Februar 1931

6. Jahrg., Nr. 2



Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Ein neuer Satzungsentwurf für einen Reichsverband.

Obwohl die wiederholten Versuche, zu einer Zusammenfassung der deutschen Juden zu kommen, gescheitert sind, läßt die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer solchen Zusammenfassung die einsichtigen Kreise immer wieder neue Versuche wagen. Wir haben bei früheren Gelegenheiten schon darauf hingewiesen, daß die gescheiterten Entwürfe deshalb nicht zur Annahme kommen konnten, weil sie mit den schwerabänderlichen Gegebenheiten, besonders in den süddeutschen jüdischen Landesorganisationen, nicht gerechnet hatten. Aus einer überspannten „Demokratie"-Auffassung heraus, wollte man sich nicht scheuen, Landesorganisationen, die eine mehr als hundertjährige gesetzliche Festlegung und Sicherung aufweisen, zu zerstören und wollte in einer Nachahmung parteipolitischer Sitten im Reich und in den Staaten, deren Zweckmäßigkeit durchaus nicht unangefochten ist, kostspielige Wahlen und Verwaltungen schaffen, die heute für das deutsche Judentum untragbar sind. Nun scheinen wir in eine neue Phase der Versuche eingetreten zu sein. Die infolge der Neuwahlen in ihrer Zusammensetzung jetzt abgeänderte frühere liberale Fraktion des Preußischen Landesverbandes hat einen neuen Entwurf eines „Reichsverbandes jüdischer Gemeindeverbände Deutschlands" dem Rat des Landesverbandes zur Verhandlung eingereicht und der Oeffentlichkeit übergeben. Schon der vorgeschlagene Titel dieses geplanten Reichsverbandes beweist, daß man nach diesem Entwurf den bestehenden Landesverbänden weitergehende Rechte als in den früheren Entwürfen zugestehen will. Auch sonst weist dieser neue Entwurf wesentliche Fortschritte im Sinne unserer früheren Ausführungen und unter Berücksichtigung besonders von Einwendungen aus Süddeutschland auf.

Wir bringen deshalb in der wohl berechtigten Voraussetzung, daß dieser Entwurf bei unseren Lesern Beachtung finden wird, den Abdruck des Entwurfes:

Entwurf einer Verfassung des Reichsverbandes jüdischer Gemeindeverbände Deutschlands.

Die folgenden Verbände jüdischer Gemeinden des Deutschen Reiches, nämlich . . . . ., treten zu einem Bunde zusammen, der den Namen „Reichsverband jüdischer Gemeindeverbände Deutschlands" führt und sich die nachstehende Verfassung gibt.

Aufgaben des Reichsverbandes.

§ 1.

Der Reichsverband vereinigt die jüdischen Gemeindeverbände zur Pflege ihrer gemeinsamen Interessen. Er vertritt die Gemeindeverbände und die ihnen angeschlossenen Gemeinden im Rahmen ihrer Zuständigkeit gegenüber Reich und Oeffentlichkeit. Die Selbständigkeit der Gemeindeverbände und Gemeinden in Verfassung und Verwaltung, in Unterricht, Kultus und Ritus wird durch die Zugehörigkeit zum Reichsverband nicht berührt.

Die Aufgaben des Reichsverbandes sind innerhalb der Grenzen zu erfüllen, die ihm als religiöser Gemeinschaft gezogen sind. Hierzu gehören insbesondere:

a) die Förderung der allgemeinen Interessen der jüdischen Religionsgemeinschaft
b) die Erichtung, Erhaltung und Förderung von Anstalten und Einrichtungen für das Reich oder gemeinsam für mehrere Länder,
c) die Beratung der Landesverbände in gemeinsamen Angelegenheiten,
d) die Schaffung einer Schiedsstelle bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Landesverbänden und zwischen dem Reichsverband und einem Landesverband,
e) auf Antrag von Landesverbänden deren Vertretung gegenüber ihren Ländern,
f) die Uebernahme und Förderung sonstiger Aufgaben eines Landesverbandes auf dessen Ansuchen,
g) die Vertretung der deutschen Juden gegenüber den Juden des Auslandes und deren Organisationen auf dem Gebiete religiöser und sozialer Arbeit.
h) die Schaffung eines Ausgleichsfonds zur Förderung des Religionsunterrichts in leistungsschwachen Verbänden nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel.

Der Reichsverband kann die Durchführung einzelner Aufgaben einem Landesverbande mit dessen Zustimmung übertragen.

Protokollerklärungen.

1. Der Reichsverband soll die Arbeit der freiwilligen Vereinigungen, deren Tätigkeitsgebiet sich auf Gegenstände seiner Zuständigkeit erstreckt, fördern und in möglichst weitem Umfange mit ihnen zusammen wirken.

2. Zu Abs. 2. lit. b: Die Uebernahme von Anstalten wird der Errichtung gleichgeachtet. Bei der Schaffung von Anstalten sind die religiösen Hauptrichtungen angemessen zu berücksichtigen; diese können fordern, daß die Errichtung von Anstalten und Einrichtungen des Reichsverbandes für sie getrennt erfolgt.

Sitz des Reichsverbandes.

§ 2.

Der Reichsverband hat seinen Sitz in Berlin.

Zugehörigkeit zum Reichsverband.

§ 3.

In den Reichsverband können künftige Verbände jüdischer Gemeinden Deutschlands aufgenommen werden, die entweder satzungsgemäß ihre Tätigkeit mindestens auf das Gebiet eines Landes erstrecken oder wenigstens 10 000 Seelen umfassen. Ver-

bände von Gemeinden, die einem Mitgliedsverbande angehören, können die selbständige Mitgliedschaft nicht erwerben.

Protokollerklärung.

Die Gemeinden Hamburg, Bremen und Lübeck gelten als Gemeindeverbände im Sinne dieser Verfassung.

§ 4.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Beitrittserklärung und durch Aufnahme in den Reichsverband. Die Aufnahme erfolgt durch das Präsidium.

Der Beitritt erfolgt mit Wirkung vom Beginn des laufenden Geschäftsjahres.

§ 5.

Der Austritt aus dem Reichsverband muß schriftlich erklärt werden. Es wird mit Ablauf des zweiten auf den Eingang der Erklärung folgenden Geschäftsjahres wirksam.

Rechtliche Stellung.

§ 6.

Der Reichsverband ist eine öffentliche Körperschaft nach Art. 137, Abs. 5 der Reichsverfassung.

Protokollerklärung.

Die beteiligten Verbände stimmen darin überein, daß die Wirksamkeit ihres Zusammenschlusses durch die Anerkennung des Reichsverbandes als einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes nicht bedingt ist.

Organe des Reichsverbandes.

§ 7.

Verbandsbeschlüsse werden durch die Delegiertenversammlung gefaßt. Die Delegiertenversammlung besteht aus den Delegierten der dem Reichsverband angeschlossenen Gemeindeverbände. Jeder Gemeindeverband hat Anspruch auf mindestens einen Vertreter. Umfaßt der Gemeindeverband mehr als 10 000 Seelen, so entfällt auf je 10 000 Seelen und auf jeden Ueberschuß ein Delegierter. Maßgeblich sind die Ergebnisse der jeweils letzten Volkszählung.

Die Delegierten werden von den Gemeindenverbänden benannt. Die Delegierten hat durch Verbandsbeschluß der einzelnen Gemeindeverbände zu erfolgen. Sind mehrere Vertreter zu bestellen, so sind bei der Delegation die Grundsätze der Verhältniswahl anzuwenden.

Für die Delegierten sind Ersatzpersonen zu bestellen, die bei dem Ausscheiden oder der Verhinderung des Mitglieds an seine Stelle treten.

Die Mitglieder der Delegiertenversammlung üben ihr Amt bis zum Eintritt ihrer Nachfolger aus. Die Mitglieder der Delegiertenversammlung werden unmittelbar nach der Neuwahl der für die Delegierten zuständigen Gremien neu bestimmt.

§ 8.

Die Delegiertenversammlung gibt sich eine Geschäftsordnung. Sie wird mindestens im Jahre einmal einberufen. Die Berufung muß außerdem erfolgen, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder dies unter Angabe der Tagesordnung schriftlich beantragt. Die Verhandlungen der Delegiertenversammlung sind öffentlich. Auf Antrag kann die Oeffentlichkeit für die ganze Tagung oder einen Teil der Verhandlungen ausgeschlossen werden. Sie ist beschlußfähig, wenn wenigstens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Ihre Beschlüsse werden, soweit nichts anderes bestimmt ist, mit unbedingter Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefaßt. Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt. Wird bei einer Wahl eine unbedingte Mehrheit nicht erzielt, so erfolgt Stichwahl. Ergibt sich Stimmengleichheit, so entscheidet das Los.

Die Mitglieder der Delegiertenversammlung sind bei den Abstimmungen an Weisungen nicht gebunden.

Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung werden im Amtsblatt des Reichsverbandes veröffentlicht. Sie sind den Mitgliedsverbänden bekanntzugeben.

§ 9.

Die Delegiertenversammlung wählt alljährlich aus ihrer Mitte das Präsidium, das die Aemter unter sich verteilt. Es besteht aus einem Präsidenten, zwei stellvertretenden Präsidenten, einem Schriftführer, einem Schatzmeister, je einem Stellvertreter des Schriftführers und des Schatzmeisters und 8 Beisitzern.

Die Wahl hat nach den Grundsätzen der Verhältniswahl stattzufinden, sofern nicht eine Uebereinkunft erfolgt.

Der Präsident oder einer seiner Stellvertreter vertritt den Reichsverband nach außen. Für jede den Reichsverband verpflichtende Willenserklärung sind die Unterschriften zweier Mitglieder des Präsidiums erforderlich.

Das Präsidium bereitet die Vorlagen für die Beschlußfassung der Delegiertenversammlung vor und führt deren Beschlüsse aus. Es erledigt die laufenden Geschäfte. Es kann, wenn Gefahr im Verzug ist, Beschlüsse selbständig fassen und durchführen, zu denen an sich die Zustimmung der Delegiertenversammlung bei ihrem nächsten Zusammentreten zur Genehmigung vorzulegen und, falls diese die Genehmigung untersagt, außer Kraft zu setzen.

§ 10.

Fragen des Kultus und Ritus sind auf Antrag von mindestens einem Zehntel der Mitglieder der Delegiertenversammlung vor der Beschlußfassung der Delegiertenversammlung zur Begutachtung Ausschüssen der beiden religiösen Hauptrichtungen zu überweisen. Auf Verlangen von mindestens einem Fünftel der Mitglieder der Delegiertenversammlung ist ein weiterer religiöser Ausschuß zu bilden.

Die Wahl der Ausschüsse erfolgt durch die Delegiertenversammlung. Jedes Mitglied wirkt nur bei der Wahl des Ausschusses mit, dessen Richtung er sich anschließt. Wählbar sind die Mitglieder der Delegiertenversammlung und deren Ersatzmänner.

Gegen den Einspruch eines Ausschusses wird ein Verbandsbeschluß nicht zugelassen. Der Einspruch kann nur auf religiöse Bedenken gestützt werden. Wird Einspruch erhoben, so kommt nur ein Beschluß der Mitglieder einer religiösen Richtung zustande, der nach außen als solcher zu bezeichnen ist. Zur Beschlußfassung vereinigen sich die Delegierten entsprechend der Vorschrift des Abs. 2.

Wird der Verband von Behörden zur Stellungnahme aufgefordert, so hat er, wenn Einstimmigkeit nicht vorliegt, die Ausschüsse zu hören und abweichende Anschauungen getrennt bekanntzugeben. Den Ausschüssen sollen rabbinische Mitglieder angehören.

Tagegelder.

§ 11.

Die Gemeindeverbände tragen für die von ihnen bestimmten Delegierten die Kosten der Teilnahme an den Delegiertenversammlungen. Für die Teilnahme an Sitzungen des Präsidiums und der Ausschüsse erfolgt die Erstattung von Reisekosten und Gewährung von Tagegeldern durch den Reichsverband.

Umlage.

§ 12.

Die Ausgaben des Reichsverbandes werden auf die Gemeindeverbände umgelegt, soweit sie nicht durch andere Einnahmen gedeckt werden.

Die Umlage wird nach der Seelenzahl bemessen. Zu einem Beschlusse durch den eine Jahresumlage festgesetzt wird, ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Delegierten erforderlich, falls sie mehr als . . . . Prozent ausmacht. Die Abstimmung wird im einzelnen durch die Geschäftsordnung geregelt.

Das Präsidium kann auf Antrag leistungsschwacher Verbände deren Umlagen stunden, ermäßigen oder niederschlagen.

Der Haushaltsplan wird auf die Dauer eines Jahres aufgestellt.

Geschäftsjahr.

§ 13.

Das Geschäftsjahr entspricht dem Kalenderjahr.

Bekanntmachungen.

§ 14.

Die Bekanntmachungen des Reichsverbandes erfolgen durch das Amtsblatt. Das Präsidium kann außerdem weitere Blätter zur Veröffentlichungen bestimmen.

Verfassungsänderungen.

§ 15.

Aenderungen der Verfassung erfordern die Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder der Delegiertenversammlung.

Vorlagen auf Aenderungen der Verfassung sind mindestens drei Monate vor der Verhandlung den Mitgliedern der Delegiertenversammlung sowie den Gemeindeverbänden bekannt zu geben.

§ 16.

Auflösung des Reichsverbandes.

Zur Auflösung des Reichsverbandes ist eine Mehrheit von drei Vierteln der bei der Beschlußfassung anwesenden Mitglieder der Delegiertenversammlung erforderlich. Ein hierauf gerichteter Antrag kann nur dann zur Beschlußfassung gestellt werden, wenn dies von der Hälfte der Gemeindeverbände, die mindestens den fünften Teil der Seelenzahl des Reichsverbandes umfassen, beantragt wird. Im Falle der Auflösung wird das Vermögen gemeinnützigen jüdischen Zwecken zugeführt, die allen religiösen Richtungen gemeinsam sind.

Uebergangsbestimmungen.

Aus dem Verbandsbüro.

Als Termin für die nächste Oberratssitzung ist der 15. März d. J. in Aussicht genommen.

Zur Schächtfrage in Hessen.

In der Januarnummer unseres Mitteilungsblattes hatten wir bereits auf den Fortgang der Schächtfrage in Hessen hingewiesen und hatten unter Erwähnung des in der Allgemeinen Tierschutz-Zeitschrift 51. Jahrgang, Nr. 12, Darmstadt im Dezember 1930, erschienenen Artikels „Wie lange noch!" aus der Feder des Herrn Universitäts-Professor Dr. Kraemer in Gießen eine Erwiderung auf diesen Artikel in Aussicht gestellt. Mit den folgenden Zeilen soll unser Versprechen erfüllt werden.

Wenn in dem genannten Artikel Herr Professor Kraemer sagt: „Vor allem aber möchte ich die jüdischen Kreise doch bitten, nicht immer antisemitische Beweggründe zu vermuten oder vermuten zu wollen, wo es sich um das sittliche Empfinden der an Zahl hundertfach überlegenen Mitbürger handelt", so haben wir natürlich keinen Anlaß, an des Verfassers gutem Willen von vornherein zu zweifeln. Wir wissen auch, wie ernstlich und gewissenhaft die Tierschutz-Freunde an ihren Aufgaben arbeiten. Die weitesten Kreise der jüdischen Bevölkerung sind Mitglieder der Tierschutzvereine und verabscheuen auf Grund ihres menschlichen Gefühls wie ihrer religionsgesetzlichen Vorschriften Tierquälerei jeder Art. Der Jude weiß also jede Bemühung gegen Tierquälerei zu würdigen und zu unterstützen. Wenn wir so dem Verfasser ganz gewiß nicht etwa Mangel an gutem Willen von vornherein nachsagen wollen, so können wir ihm doch den Vorwurf mangelnder Kenntnis und mangelnden Verständnisses für die Sachlage nicht ersparen. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn Herr Professor Dr. Kraemer ausruft: „Und es will mir nur wie ein Rätsel erscheinen, daß ein so begabtes, ein politisch und wirtschaftlich so bewegliches, und so oft zum Umsturz der bestehenden Dinge bereites Volk wie die Juden, in religiösen Fragen eine so fabelhafte, so unglaubliche Orthodoxie pflegen kann; daß seine Priester, so gebildete Männer, auch in der ganz anders gearteten Umwelt als jener der uralten Ahnen an Anschauungen festhalten, die sonst wohl nur im Aberglauben primitiver Naturvölker sich so fest verankern. Da ringt es sich wie ein Gebet über die Lippen: Herr, erlöse sie aus der grauenvollen Finsternis zu freiem würdigem Denken, zum Mitleid mit den armen Geschöpfen!" Aus dieser und einer weiteren Aeußerung des Verfassers über „priesterliche Orthodoxie" gewinnt man den Eindruck, als ob Herr Professor Dr. Kraemer der Ansicht sei, daß die Nachkommen der alten Tempelpriester über die in Frage stehende Frage und ähnliche Fragen zu entscheiden hätten. Jeder einigermaßen Bewanderte weiß doch aber, daß für religionsgesetzliche Entscheidungen des Judentums lediglich die berufenen religiösen Lehrer, die Rabbiner, ohne irgendwelche Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zum alten Priesterstamm maßgebend sind. Und wenn dann aus der zitierten Aeußerung des Herrn Professor Dr. Kraemer — vielleicht ungewollt aber doch zweifellos — der Anschein erweckt wird, als ob wir Juden die geborenen Revolutionäre auf wirtschaftlichen und politischen Gebieten seien, dann dürfen wir Herrn Professor Dr. Kraemer vielleicht bitten, einmal die im Druck erschienene und durch den „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (Berlin, W. 15, Emserstraße 42) erhältliche Rede des Herrn Rabbiner Dr. Jacob, Dortmund, über: „Krieg, Revolution und Judentum" zu lesen. Wir sind überzeugt, daß Herr Professor Dr. Kraemer beachtenswerte Tatsachen aus dieser Rede kennen lernen wird.

Herr Professor Dr. Kraemer erklärt dann: „Wir achten gerne Gebräuche und Formen aller Bekenntnisse — aber wie einstige fürchterliche Maßnahmen ingrimmiger Frömmigkeit der Priester für das heutige sittliche Denken unmöglich geworden sind, so wollen wir nun auch nicht mehr dulden, daß unser Gewissen stillschweigen soll, wenn rituelle Handlungen einer verschwindend kleinen Bevölkerungsgruppe unser Herz mit tiefstem Mitleid gegenüber den Opfern erfüllen, deren Zahl zudem bekanntlich weit höher ist, als es jener der orthodoxen Juden entspricht." Wir zweifeln auch hier nicht daran, daß es Herrn Professor Dr. Kraemer ernst ist im Mitleid mit den Schächttieren. Aber ist denn ein solches Mitleid — so müssen wir fragen — wirklich berechtigt? Gewiß das Schächten ist ebenso wenig ein erfreulicher Anblick wie sonstige Tötung der Schlachttiere. Das Innere eines Schlachthofes bietet am Schlachttage einen grausigen Anblick. Ein Schlachthof ist (wie ein Schlachthofdirektor mit Recht sagt) wirklich kein Damensalon. Der folgerichtige Tierfreund müßte eigentlich Vegetarier sein und müßte wie jene Inder leben, die keinem Tier etwas zu Leide tun, gleichviel ob das Tier nachweislich Schmerz empfindet oder nicht. Auch das Abstechen eines durch Bolzenschuß niedergestreckten Tieres ist eine greuliche Handlung und bietet einen erbärmlichen Anblick, einen Anblick, der viel Aehnlichkeit mit einem Schlachtfeld bietet, auf welchem nach gründlicher Feuervorbereitung ein Bajonettangriff wütet. Wirkliche Tierquälerei sollte ihren Maßstab nicht so sehr im Schmerzgefühl des Tieres als vielmehr im Empfinden des Menschen haben. Solange die Tötung der Tiere zum Zwecke der Menschenernährung erfolgt, sollte man doch nicht seinen ganzen Grimm auf die jüdische Schächtmethode werfen, von der keineswegs nachgewiesen ist, daß sie das Tier unnützer Quälerei aussetzt. Im Gegenteil sprechen es zahlreiche Autoritäten der heutigen Zeit unumwunden aus, daß das Tier nach dem rituellen Schächtschnitt sofort bewußtlos werden muß, wenn auch Zuckungen oder Bewegungen des Tieres oder einzelner Teile des Tieres wahrnehmbar sind; diese Zuckungen sind lediglich Reflexbewegungen, also unbewußte Bewegungen von kürzerer oder längerer Dauer. Auch hierüber sind wir bereit Herrn Professor Dr. Kraemer umfangreiche und gründliche Beweisliteratur zur Verfügung zu stellen. Wir dürfen in diesem Zusammenhang wohl darauf hinweisen, daß fast auf den Tag zu gleicher Zeit wie der Hessische Landtag der Gemeinderat der Stadt Paris sich mit der Schächtfrage befaßt hat und daß dieser Gemeinderat dabei seine Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß vom Standpunkt der Humanität gegen die rituelle Schächtung kein Einwand erhoben werden könne. Der Präsident des französischen Tierschutzvereins, Dr. Foveau de Coumelles, veröffentlicht bei dieser Gelegenheit die Erklärung, daß sich auf Grund sorgfältiger Untersuchungen die jüdische Schächtmethode als die humanste Schlachtungsart erwiesen habe. Das sind Aeußerungen von nichtjüdischer Seite, das sind Aeußerungen von Tierschutzvereinsmitgliedern. Kann oder will Herr Professor Dr. Kraemer diesen Männern die Gewissenhaftigkeit ihrer Untersuchungen oder ihrer Ueberzeugung absprechen?

Wir Juden möchten, nur um den andauernden Angriffen den Boden zu entziehen, auch wenn wir dies nicht für notwendig halten, sehr gern irgend eine sogenannte Betäubungsmethode anwenden, wenn nur eine gefunden wäre, die mit dem Religionsgesetz in Einklang zu bringen ist. Wir sind wirklich weder gefühllos gegen das Tier noch sind wir so halsstarrig, „daß die Eitelkeit kein Nachgeben dulde". Noch ist es unser Bestreben „stets das Beste aussuchen zu können". Wenn eine einwandsfreie Betäubungsmethode gefunden würde, dann wären wir sogar bereit, diese nicht nur bei vierfüßigen Großtieren, sondern auch bei Hühnern, Enten, Gänsen usw. anzuwenden; denn warum sollen diese letzteren Tiere nicht der gleichen humanen Methode teilhaftig werden? Herr Professor Dr. Kraemer wird in uns auch immer entschlossene Helfer finden, wenn es gilt, gegen Hetz- und Treibjagd vorzugehen, weil hier oft Tiere zerfetzt oder angeschossen werden, um dann bei vollem Bewußtsein in irgend einem Dickicht, in das sie flüchteten, zu verbluten oder sonstwie elend zu Grunde zu gehen. Wir sind auch bereit, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die vielfach in Europa noch üblichen Stierkämpfe zu beseitigen, bei welchen Pferde, Stiere und Menschen um eines Schauspiels willen gehetzt, gequält und elend zu Grunde gerichtet werden. Auch für Aufgaben in unserer nächsten Umgebung, insbesondere auf dem Lande, können wir uns zusammenfinden in aufrichtiger Tierliebe: Da schreibt uns beispielsweise ein einfacher, siebzigjähriger jüdischer Metzger auf Grund unseres kurzen Berichtes über die Angriffe des Herrn Professor Dr. Kraemer in der letzten Nummer unseres Mitteilungsblattes: „Fragen möchte ich mal, wie der Bauer sein Fohlen kastriert; dasselbe wird in die Scheune geführt, umgeworfen, mit Stricken fest zusammengebunden und alsdann geschnitten. Derselbe Fall spielt sich auch bei den Bullen ab; hieraus werden die Fuhrochsen geschnitten, was eine furchtbare Quälerei ist. Bei Schweinen ist die Mißhandlung eine noch größere; Mutterschweinen wird der Leib aufgeschnitten und die Tragfähigkeit herausgenommen".

Diese Hinweise eines einfachen Juden zeigen, welche grauenhaften Fälle unbestreitbarer Tierquälerei noch vorkommen, die es zu beseitigen gilt. Was gedenkt Herr Professor Dr. Kraemer dagegen zu tun? Wir warten auf Antwort, um beim Werk des Tierschutzes eifrig mitzuarbeiten.

Dr. L.

Der wissenschaftliche Kursus für die Rabbiner der süddeutschen Landesverbände.

Der diesjährige wissenschaftliche Kursus für die Rabbiner der süddeutschen Landesverbände fand als vierter in der Reihe dieser Veranstaltungen in der Zeit vom 21. bis 23. Dezember in Stuttgart statt. Eine stattliche Zahl der in Baden, Bayern, Hessen und Württemberg beamteten Rabbiner war der Einladung des Oberrats der israelitischen Religionsgemeinschaft in Württemberg, von welchem diesmal der Kursus veranstaltet worden war, gefolgt.

Wir entnehmen der Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs (VII. Jahrgang Nr. 20 vom 16. Jan. 1931) den folgenden Bericht über diesen Kurses:

Ein reiches Arbeitsprogramm, das Anregung und wissenschaftliche Förderung durch fachkundige Gelehrte verhieß, erwartete die Teilnehmer. Sie wurden durch den Präsidenten des Oberrats, Ministerialrat Dr. Hirsch, begrüßt. Die Vorbereitung und Leitung des Kurses lag in den Händen des theologischen Sachverständigen des Oberrats, Stadtrabbiner Dr. Rieger. Besonders dankenswert wurde es empfunden, daß die Ministerialabteilung für die höheren Schulen Oberregierungsrat Leuze, die katholische Oberkirchenbehörde Oberregierungsrat Ihlein, die Evangelische Oberschulbehörde Oberregierungsrat Erb und die Evangelische Oberkirchenbehörde Prälat Meyer-List zur Teilnahme an dem Kurse entsandt hatte. Darüber hinaus aber bekundete ein weiterer größerer Gästekreis sein Interesse an den Vorträgen. Das Vorsteheramt der Stuttgarter Gemeinde hatte die Kursteilnehmer zu einer Bewirtung geladen. Der Festabend verlief in heiterer Harmonie und bildete eine dankbar begrüßte Unterbrechung der Vortragsveranstaltungen.

Den ersten Vortrag hatte der berühmte katholische Theologe Professor Dr. Rießler, Tübingen, übernommen. Der bekannte Bearbeiter des altjüdischen außerbiblischen Schrifttums sprach über dessen Bedeutung für die Erkenntnis und Erklärung der Heiligen Schrift. In fesselnder Darstellung zeigte er, wie dieses Schrifttum die geschichtliche Weiterbildung der biblischen Literatur darstellt, wie es die schwierigsten Probleme der Bibel aufhellend beleuchtet und für das Verständnis großer Teile des heiligen Schrifttums geradezu unentbehrlich ist. An interessanten Beispielen wies er nach, wie biblische Ideen ihre Erweiterung und Vertiefung durch die nachbiblischen Schriftsteller erfahren, deren Arbeit die weite Lücke zwischen der biblischen und der Mischnazeit in dankenswerter Weise ausfüllt. An den Vortrag schloß sich eine wertvolle Aussprache, in deren Verlauf der Redner wiederholt die Mitteilungen seines Vortrags ergänzte und erklärte.

Den zweiten Vortrag hielt Professor Dr. Täubler, Heidelberg, über die Quellen der Makkabäergeschichte. Der Redner war den Kursteilnehmern von seinen hervorragenden Vorträgen her bekannt, die er bei früheren Fortbildungskursen gehalten hatte. Sie waren gespannt, ihn über einen Stoff reden zu hören, zu dessen Erkenntnis und Verständnis er wiederholt ausgezeichnete Beiträge geliefert. Der Vortrag war denn auch nach Form und Inhalt gleich bedeutend. Nach einer mehr allgemeinen methodischen Einleitung kennzeichnete der Redner das erste Makkabäerbuch als die vom Makkabäer Simon gewünschte offiziöse Darstellung der Ereignisse, also als ein Werk der Hofhistoriographie, während die Darstellung des zweiten Makkabäerbuchs aus Volkstraditionen erwachsen und daher einen volkstümlich-religiösen Charakter trage. Seine Quelle ist das aus Volksüberlieferungen stammende fünfbändige Geschichtswerk des Jason von Kyrene. Mit weitschauenden Ausblicken auf die geistesgeschichtliche Rekonstruktion der Makkabäergeschichte schloß der in allen seinen Teilen bedeutsame Vortrag, der auch durch die glänzende Vortragsform zu einem Erlebnis für die Zuhörer wurde. Das geweckte Interesse bekundeten die Anfragen, aus dem Hörerkreis, die der Redner in einem packenden Schlußwort beantwortete.

Nicht geringe Anforderungen an sein Auditorium stellte der großzügige Vortrag, den Seminarrabbiner Dr. Neubauer, Würzburg über Probleme des halachischen Midrasch hielt. Der Vortrag hatte sich die große Aufgabe gestellt, das Alter und die Entwicklung der Halacha (des rabbinischen Gesetzes) im Midrasch zu umschreiben. Unter Anführung eines beinahe erdrückenden Quellenmaterials wies er die Annahme, daß die Halacha allein aus der Schrifterklärung hervorgegangen, ebenso wie die von Isaak Halewi vorausgesetzte Urmischna als Halachaquelle zurück und zeigte, wie es neben den halachischen Midraschim abstrakte, vom Schriftwort unabhängige Halachasammlungen gegeben, so daß die Halacha auf diese doppelte Quelle zurückgehe. An dieses Referat schloß sich nur eine kürzere Aussprache an, da der Vortrag die weitschichtigen Probleme in allen ihren Einzelheiten zureichend beleuchtet und zum Teil erklärt hatte.

In das Gebiet der Erziehungsgeschichte und der Geschichte der Pädagogik führte der feinsinnige Vortrag des Professor Dr. Kroh, Tübingen, über „Die Epochen der abendländischen Bildungsgeschichte“ ein. Der Redner bot einen großzügig gezeichneten Aufriß der Geistesgeschichte des Abendlandes in ihren Auswirkungen auf die Bildung. In packenden Einzelheiten schilderte er den Werdegang der abendländischen Bildung bis zur Gegenwart und skizzierte schließlich ein geistvolles Programm der Leitgedanken der Gegenwart. Es war natürlich, daß gerade dieser Ausklang seiner Darlegungen die Zuhörer besonders gefesselt, so daß sich die Aussprache auf Gegenwartsfragen konzentrierte.

Das höchste Interesse weckten die tiefgelehrten und echtreligiösen Darlegungen des Professors Dr. Paul Volz, Tübingen über die Bedeutung der Ausgrabungen in Babylonien und Aegypten für die Erklärung der Bibel. Nach einer musterhaften und umfassenden Darstellung des gesamten Fundmaterials beantwortete er in vorbildlicher Sachlichkeit die Frage, ob das Mosewerk etwa nur eine Nachbildung, also eine Kopie der orientalischen Antike sei. In glänzender Gegenüberstellung der mosaischen und der ägyptisch-babylonischen Religion kennzeichnete er den mosaischen Eingottgedanken in seiner siegreichen Abwehr des Mutterkults neben der Vateranbetung, in seiner Zurückweisung des Dämonenglaubens, in seiner unerreichten philosophischen Einzigwertigkeit. Er schilderte dann die orientalischen Naturgötter gegenüber dem bild- und gleichnislosen Gottesgedanken des Mose. Er kennzeichnete die Höhe der mosaischen Auffassung von dem Gotte, der sich in der Geschichte offenbart. Voll frommer Bewunderung zeigte er die Einfachheit der Religion des Mose, die, fern aller Magie und jeder Priestertechnik, in ihrer kindlichen Ursprünglichkeit den Beter mündig gesprochen, ihn unmittelbar zu Gott geführt und ihn vom orientalischen Priesterjoch erlöst hat. Indem Mose die Ehrfurcht vor Gott zur Quelle der Frömmigkeit und die Erlösung von der Sünde zur sittlichen Aufgabe der Menschen gemacht, hat er die Religion zur höchsten Idee gesteigert. Durch die Messiasidee hat er der Menschheit den Weg zum ewigen Fortschritt gewiesen. Das „Licht vom Osten“ hat also das Licht vom Sinai nicht überstrahlt, sondern erst dessen unvergleichliche göttliche Größe geoffenbart. Die Bibel ist Gottesoffenbarung und kein Menschenwerk. Das ist das bedeutsamste Endergebnis der Erforschung der altorientalischen Funde. Mit sich andauernd steigernder Spannung lauschten die Zuhörer den von innerer Begeisterung getragenen Darlegungen des Redners und gaben in der Aussprache wiederholt dem tiefempfundenen Danke für das Gehörte Ausdruck.

Einen hochinteressanten Ausschnitt aus der Talmudexegese des Pinsker Gelehrten Baruch Epstein bot der von rechter Vertiefung in den Stoff zeugende Vortrag des Bezirksrabbiners Dr. Beermann, Heilbronn. An ausgezeichnet gewählten Beispielen zeigte der Redner die überragende Bedeutung Epsteins für die kritische Erforschung des Talmuds. Er verstand es, packend die überraschenden Deutungen des großen Gelehrten darzustellen und so für das Studium seines Lebenswerkes (Mekor Baruch) zu werben. Die Aussprache vertiefte den Eindruck des Vortrages und bewies, daß der Redner es verstanden, seine Hörer zu fesseln.

Den letzten Vortrag des Fortbildungskurses hatte Stadtrabbiner Dr. Rieger übernommen. Er sprach über den ältesten Kommentar zum ersten Buch Mose. Er zeigte an einer großen Anzahl Bibelstellen, daß der heilige Text erklärende Glossen aus vormassoretischer Zeit enthält, die aus der Zeit stammen, in der Esra und Nehemia die Thoravorlesung zum Mittelpunkt des Gottesdienstes gemacht. Da ein Jahrtausend seit der mosaischen Zeit vergangen, so bedurfte der Text sachlich und sprachlich der Erklärungen, die wegen ihrer Bedeutsamkeit in den Text aufgenommen wurden. Der Redner schilderte dabei die Geschichte des Bibeltextes in der ältesten Vorzeit und berichtete von den Mitteilungen über die ersten Bibelhandschriften im altjüdischen Schrifttum. Die neue Glossentheorie ist die schlagende Widerlegung der modernen Bibelhypothesen. Die lebhaft angeregte Aussprache über den Vortrag bewies das Interesse, das er bei den Zuhörern gefunden.

Der Leiter des Kurses nahm Gelegenheit, während des Kurses die Teilnehmer zur Aeußerung ihrer Wünsche und Wahrnehmungen für den nächsten Kurs zu veranlassen. Von einzelnen Teilnehmern wurden für den nächsten Kurs die Behandlung halachischer, pädagogischer und homiletischer Vorträge gewünscht, während die Mehrzahl für die Beibehaltung des mehr wissenschaftlichen Charakters der Kurse eintrat. Ein Kursteilnehmer verlangt einen Leitgedanken für die Veranstaltung, in die sich alle Vorträge konzentrisch einordnen sollten. Es wurde beanstandet, daß diesmal das Gebiet der Religionsphilosophie ganz ohne Behandlung geblieben. Einmütig waren die Hörer darin, daß vor dem nächsten Kurse die Leitgedanken der Vorträge an die Kursteilnehmer versandt werden sollten, damit sie sich auf die Referate vorbereiten

könnten. Es wurde schließlich gewünscht, daß die Zahl der Vorträge nicht allzu groß sein sollte, um der Verarbeitung des Gehörten mehr Zeit widmen zu können.

Am Schluß der Veranstaltung wurde dem Oberrat für die Veranstaltung des Kurses und dem Leiter für dessen Geschäftsführung herzlicher Dank ausgesprochen. Die Zuhörer waren über das Gelingen der Veranstaltung voll Lobes. Der Kurs hat den Rabbinern der Süddeutschen Arbeitsgemeinschaft eine Fülle wertvoller wissenschaftlicher Forderungen vermittelt und wird noch lange in ihnen anregend nachwirken.

Die Arbeitssitzung für jüdische Kunstpflege und Kunstforschung in Mainz.

Die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Sammlungen jüdischer Kunst und Altertümer, auf welche wir in der Januarnummer unseres Mitteilungsblattes bereits hingewiesen haben, hat wie geplant vom 11. bis 13. Januar d. J. in Mainz stattgefunden. Bei dieser Sitzung wurde der für diese Gemeinschaft lang erstrebte Satzungsentwurf geschaffen und alle Aufgaben und Ziele festgelegt. An dieser Arbeitssitzung nahmen Vertreter der bisher bestehenden jüdischen Sammlungs-Organisationen in größerer Zahl teil; die am Erscheinen verhinderten Organisationen, bzw. deren Bevollmächtigte bekundeten durch Briefe und Telegramme ihr Einverständnis mit der satzungsgemäßen Festlegung und Intensivierung der Zusammenarbeit. Folgende Organisationen waren vertreten:

1. Der Oberste Rat der israelitischen Kultusgemeinden Böhmens, Mährens, usw. und der Verein jüdisches Museum in Prag (durch Herrn Professor Dr. Lieben, Prag). 2. Das Jiddisch-Wissenschaftliche Institut in Wilna (durch Frau Dipl.-Archtitektin Rahel Wischnitzer-Bernstein, Berlin). 3. Das Kuratorium zum Schutz jüdischer Denkmäler in Lemberg (durch Herrn Dipl.-Architekten Teitelbaum, Lemberg). 4. Die Arbeitsgemeinschaft für jüdische Kunstforschung, Berlin (durch Frau Dipl.-Architektin Rahel Wischnitzer-Bernstein, Berlin'. 5. Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden, die Jüdische Gemeinde Berlin, die Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin, der jüdische Museumsverein, Berlin (durch Herrn Dr. Karl Schwarz, Berlin). 6. Der Verband bayrischer israelitischer Gemeinden und der Verein für jüdische Museen in Bayern (durch Herrn Theodor Harburger, München). 7. Das jüdische Mumseum, Breslau (durch die Herrn Max Silberberg und Felix Perle, Breslau). 8. Die Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler durch Herrn Dr. Felix Kauffmann und Frl. Ida Posen, Frankfurt a. M.). 9. Die israelitische Religionsgemeinde Mainz (durch Herrn Kommerzienrat B. A. Mayer, Mainz). 10. Der Verein zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz (durch seinen Vorsitzenden, Herrn Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz sowie sämtliche Vorstandsmitglieder). 11. Die israelitische Religionsgemeinde Worms (durch Herrn J. Kiefer, Worms).

Verschiedene Einzelpersönlichkeiten, die sich auf dem Gebiete der jüdischen Kunst- und Kulturgeschichte betätigen, nahmen an den Verhandlungen teil. Entschuldigt hatten sich: das jüdische Museum in Presov, Wien, Kassel, Kopenhagen, Budapest, London, Hamburg und verschiedene private Mitglieder der Organisationen.

Der bisherige Vorsitzende Herr Max Silberberg, Breslau, eröffnete die Sitzung, Herr Kommerzienrat B. A. Mayer, Mainz, begrüßte die Erschienenen namens der Israelitischen Religionsgemeinde Mainz, und Herr Rabbiner Dr. Levi, Mainz, leitete die Verhandlungen nach Uebernahme der Vorortsarbeit. Ueber folgende Themen wurden Referate gehalten:

1. „Das Programm für die zukünftige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft" durch Herrn Max Silberberg, Breslau, Correferent: Dr. Karl Ladenburg, Mainz. 2. „Zusammenarbeiten der jüdischen Museen und Austauschmöglichkeiten" (in Abwesenheit des Referenten, Herrn Prof. Dr. Jakob Bronner, Wien, gelangte dessen Manuskript zur Verlesung). 3. „Die Errichtung eines fotografischen Archives" durch Herrn Max Silberberg, Breslau. Correferent: Herr Theodor Harburger, München. 4. „Die evtl. Einrichtung einer die Arbeitsgemeinschaft betreffenden Zeitschrift" durch Herrn Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz. 5. „Ein evtl. Engagement eines Herrn, welcher sich von Fall zu Fall für Forschungs- und andere Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung stellen soll", durch Herrn J. Reiling, Mainz. Ueber die Organisation des Kuratoriums zum Schutze jüdischer Denkmäler in Lemberg und dessen bisher geleistete Arbeit berichtete Herr Dipl.-Architekt Teitelbaum, Lemberg.

Auf Grund lebhafter Diskussionen zu den einzelnen Referaten wurde der Satzungsentwurf für die Arbeitsgemeinschaft, der Verteilungsplan für die einzelnen Bezirke der Museen und die Richtlinien für die inneren Arbeiten geschaffen. Zur Inangriffnahme der weiteren Arbeiten wurden folgende Kommissionen eingesetzt: 1. ein Aktionsausschuß für die kunst- und kulturhistorische Arbeit, bestehend aus den Herren Max Silberberg, Breslau, Rabbiner Dr. Levi, Mainz und Felix Perle, Breslau. 2. ein Werbe-Finanzausschuß, bestehend aus den Herren Max Silberberg, Breslau, Kommerzienrat Mayer, Mainz, Dr. Leonhard Fulda, Mainz, und Dr. Felix Kauffmann, Frankfurt a. M. 3. eine Kommission zur Schaffung eines fotografischen Bildarchives, bestehend aus Frau Dipl.-Architektin Rahel Wischnitzer-Bernstein, Berlin, und den Herren Max Silberberg, Breslau, J. Reiling, Mainz, Prof. Dr. Erwin Hintze, Breslau, Prof. Dr. Glaser, Berlin, Dr. Otto Wertheimer, Berlin, Dr. Karl Schwarz, Berlin. Ferner wurde eine 4. Kommission zwecks Verbreitung der Aufgaben und Ziele der Arbeitsgemeinschaft mittels einer Werbeschrift, die Proben aus verschiedenen Tätigkeitsgebieten enthalten soll, eingesetzt; dieser Kommission gehören die Herren Felix Perle, Breslau, und Dr. Karl Ladenburg, Mainz, an.

Die mit großem Eifer und mit Begeisterung geführten Verhandlungen brachten eine vollständige Aufarbeitung des vorgesehenen Programms und lassen die Hoffnung zu, daß die junge Arbeitsgemeinschaft bald mit sichtbaren Erfolgen an die Oeffentlichkeit treten kann.

In die Sitzung war eine gemeinsame Besichtigung des jüdischen Museums, Mainz, eingefügt. Die Verwaltung des Naturhistorischen Museums (Direktor Professor Dr. Schmidtgen), des Mainzer Altertumsmuseums (Professor Dr. Neeb), des Römisch-Germanischen Museums (Professor Dr. Behrens), des Stadtarchivs, des Gutenbergmuseums und des Münzkabinetts (Direktor Dr. Ruppel, Professor Dr. Heidenheimer, Dr. Diepenbach, Dr. Dertsch) zeigten in bereitwilliger Weise die Sehenswürdigkeiten ihrer Sammlungen, auch eine Besichtigung des Mainzer Doms (Führung Dr. Busch) wurde ermöglicht. Die israelitische Religionsgemeinde Mainz und der Verein zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz waren in bekannter Gastlichkeit um die Aufnahme der auswärtigen Teilnehmer bemüht.

Führungen durch die jüdischen Sehenswürdigkeiten in Worms, wo die Teilnehmer vom Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde Worms bewirtet wurden und wo Herr J. Kiefer anregende Erklärungen gab, und durch die Sammlung der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler in Frankfurt a. M., wo die Teilnehmer von den Herren Goldschmidt und Dr. Kauffmann namens dieser Gesellschaft begrüßt und bewirtet wurden, schlossen die Tagung.



Straflose Ehrennotwehr gegen das öffentliche Anbieten von Druckschriften oder Zeitungen, die Schmähungen gegen die jüdische Gemeinschaft enthalten.

Eine grundsätzliche Entscheidung des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M.

Ein nationalsozialistischer Zeitungsverkäufer verteilte zu Propagandazwecken für eine Wahlversammlung in einer Kreisstadt der Provinz Hessen-Nassau ältere Ausgaben des bekannten „Westdeutschen Beobachter", von denen eine die Aufschrift trug „Ritualmord in Deutschland", und Flugblätter mit der Ueberschrift „Eine Weltverschwörung, Aufsehen erregende Enthüllungen über das jüdische Weltprogramm." Auch einem jüdischen Einwohner, der im Gespräch mit Bekannten auf dem Marktplatz des Städtchens sich aufhielt, wurde die Zeitung angeboten, deren Kauf er stillschweigend ablehnte. Als der Verkäufer im Laufe seines Rundgangs zum zweiten Male an dem jüdischen Einwohner vorüber kam und sein Material wieder anbot, geriet dieser in Erregung und rief dem nationalsozialitischen Agitator zu: „Lump, Schuft, Hund!"

Auf die Privatklage des Zeitungsverkäufers und die Widerklage des jüdischen Einwohners erklärte das Amtsgericht M. beide Beteiligten der öffentlichen Beleidigung schuldig, aber straffrei. Das übergeordnete Landgericht N. dagegen verurteilte den jüdischen Angeklagten auf die Berufung des antisemitischen Privatklägers wegen Beleidigung zu einer geringfügigen Geldstrafe. Das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. sprach in der Revisionsinstanz den jüdischen Angeklagten frei und führte in der Begründung des Urteils nach der allgemeinen und grundsätzlichen Seite hin aus:

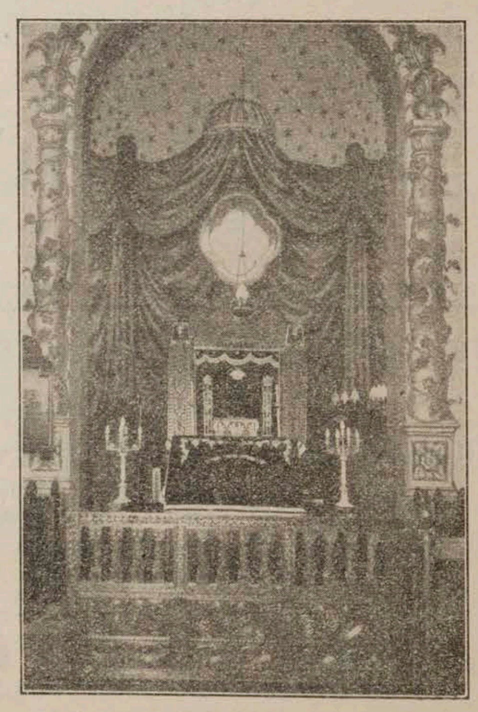
„Werden einem Juden in der Oeffentlichkeit Druckschriften angeboten, die eine so heftige Schmähung der Juden enthalten wie den Vorwurf des Ritualmordes, so liegt in diesem Anbieten eine Mißachtung des Ehrgefühls des Empfängers. Denn der Anbietende gibt die Erwartung zu erkennen, daß sich bei dem Empfänger nicht die natürliche Gefühlsreaktion eines ehrliebenden Menschen: Empörung und Zorn, einstellen, sondern daß er den Angriff einfach einstecken werde. Weiß der Täter nicht, daß der Empfänger Jude ist, so verbindet er mit dem Anbieten eine solche Mißachtung des andern nicht; ist der Empfänger aber den anderen anwesenden und zuschauenden Personen als Jude bekannt, so wird bei diesen der Eindruck einer Mißachtung hervorgerufen, mag sie auch dem Anbietenden fernliegen. Für den objektiven Tatbestand der Beleidigung genügt aber eine solche Handlung, durch die der Eindruck einer Mißachtung hervorgerufen wird."

„. . . Das Vorliegen dieses äußeren Tatbestands hat die Strafkammer zu Unrecht verneint. Sie führt aus, objektiv würde der Tatbestand der Beleidigung nur vorliegen, wenn den Umstehenden der Angeklagte als Jude bekannt gewesen und bei diesem durch die Handlung des Privatklägers der Eindruck der Mißachtung hervorgerufen worden wäre. Der Vorgang sei nur von 3 anderen Juden bemerkt worden und von diesen habe der Zeuge J. ausgesagt, daß er den Eindruck der Mißachtung auf Grund des Verhaltens des Angeklagten nicht empfunden habe. Die Strafkammer lehnt deshalb offenbar ab, in dem Verhalten des Privatklägers den äußeren Tatbestand der Beleidigung zu erblicken. Der Standpunkt der Strafkammer ist aber rechtsirrig. Für den objektiven Tatbestand der Beleidigung genügt eine Handlung, durch die der Eindruck einer Mißachtung hervorgerufen wird, gleichgültig, ob der Handelnde sich des ehrenkränkenden Charakters seiner Handlung bewußt gewesen ist. Das trifft aber auf das Anbieten des Blattes mit dem Ritualmordartikel an einen Juden zu. Zur Annahme einer Notwehr im Sinne des § 53 StGB. bedarf es darnach nur der weiteren Feststellung, daß der Angeklagte die beleidigenden Aeußerungen nicht nur aus Wut und Empörung, sondern mit dem Vorsatz der Abwehr dem in der Beleidigung liegenden Angriff gegenüber getan hat. Das angefochtene Urteil läßt zwar eine ausdrückliche Feststellung hierüber vermissen. Die Urteilsbegründung, in ihrem Zusammenhang betrachtet, rechtfertigt eine solche Feststellung aber doch. Der Angeklagte hatte, als ihm der Privatkläger das erstemal das Blatt mit dem ihm als Juden aufs Schwerste kränkenden Artikel anbot, seine Ruhe bewahrt und einfach die Abnahme der Zeitung abgelehnt. Für ihn mußte die gleichwohl binnen kurzer Frist erfolgte Wiederholung des Angebots eine erhebliche Verschärfung des von ihm darin empfundenen Angriffs auf seine Ehre bedeuten. Mag auch Wut und Empörung bei seiner Reaktion auf diesen Angriff mitgesprochen haben, so war in erster Linie für sein Verhalten doch das Bestreben bestimmend, eine Wiederholung des Angriffs zu unterbinden und sich gegen den gegenwärtigen Angriff dadurch zur Wehr zu setzen, daß er die von ihm angenommene Erwartung des Angreifenden, er werde den Angriff einstecken, nicht erfüllte, sondern seiner Empörung Ausdruck gab. Da es sich um einen schweren Angriff handelte, der durch die bekundete Hartnäckigkeit noch verschärft wurde, konnten Schimpfworte, wie die von dem Angeklagten gebrauchten zur Abwehr erforderlich erscheinen. Der Angeklagte war deshalb von der Anklage der öffentlichen Beleidigung freizusprechen."

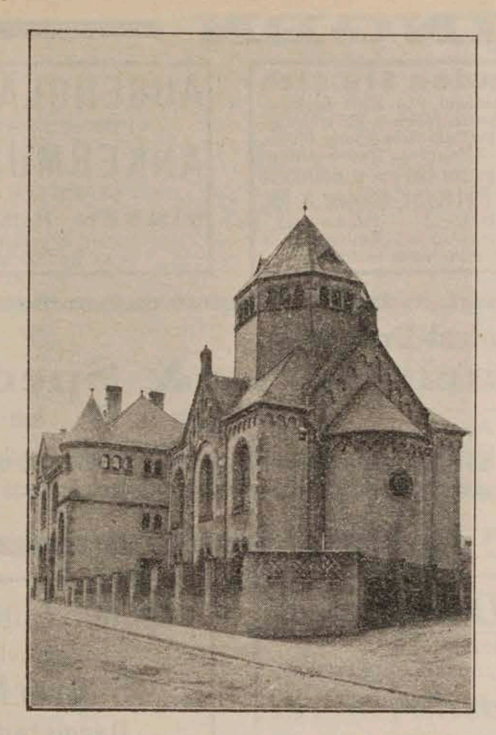
Das Urteil bedeutet eine erfreuliche Klärung einer vielfach umstrittenen Frage und gibt unseren Freunden die Möglichkeit, sich gegen persönliche Belästigungen und Angriffe zur Wehr zu setzen, die in dem wiederholten Anbieten von Druckerzeugnissen mit schon äußerlich erkennbarem beleidigenden Inhalt von Fall zu Fall liegen können. Dr. M. M.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Alsfeld. Am שבת ויגש konnte die israelitische Gemeinde auf das 25jährige Bestehen ihrer Synagoge zurückblicken. Da im Laufe der Jahre sich am Gotteshause verschiedene Mängel zeigten, schritt man zu einer äußeren und inneren Renovierung dieses im romanischen Stile erbauten schönen Hauses, das eine Sehenswürdigkeit unserer an Baudenkmälern reichen Stadt bedeutet. Die Bauleitung lag in Händen des Herrn Regierungsbaurates Vogt, während die künstlerische innere Ausgestaltung von Herrn Kunstmaler Kienzle, Darmstadt, ausgeführt wurde. Beide Herrn haben ihre Aufgabe in hervorragender Weise gelöst, sodaß unsere Synagoge wieder in neuer Pracht erstanden ist. Am Freitag abend fand der Weihegottesdienst statt, zu dem sich die ganze Gemeinde und viele auswärtige Alsfelder einfanden. Schon der Abendgottesdienst wurde verschönt durch neu einstudierte Gesänge des Synagogenchores. Anschließend daran begann die Jubiläumsfeier, die eröffnet wurde durch den Chorgesang: „Scholaum row". Darnach hielt der erste Vorstand der Gemeinde, Herr Adolf Steinberger, eine Ansprache. Er begrüßte besonders Sr. Ehrwürden Herrn Provinzial-Rabbiner Dr. Hirschfeld und dankte ihm für sein Erscheinen. Darnach schilderte er kurz den Werdegang der Gemeinde in den letzten 25 Jahren. Er gedachte der Verstorbenen, die sich um die Gemeinde verdient gemacht haben, besonders des Herrn Abraham Rothschild ז"ל, der mehr als 20 Jahre erster Vorstand der Gemeinde war und unter dessen Vorstandschaft die Synagoge erbaut wurde. Herr Steinberger dankte ferner seinem Vorgänger im Amte, Herrn Sally Flörsheim, für seine treue Amtsführung und den jetzigen Vorstandsmitgliedern für ihre Unterstützung. Besonderen Dank stattete er dem Lehrer und Führer unserer Gemeinde, Herrn Leopold Kahn, ab, der durch sein vorbildliches Wirken in den 17 Jahren seiner hiesigen Tätigkeit sich die Liebe, Zuneigung und Achtung der ganzen Gemeinde erworben hat. Ferner dankte er den Frauen der Gemeinde, welche



Innenansicht der Synagoge in Alsfeld.



Außenansicht der Synagoge in Alsfeld.

unter Führung der ersten Vorstandsdame des Frauenvereins, Frau Auguste Strauß, die sich durch ihre jahrelange, unermüdliche Arbeit ganz besonders verdient gemacht hat, ein herrliches wirkungsvolles Porauches, eine Schulchandecke, eine silberne Thorakrone und ein silbernes Thoraschild, gestiftet haben, ebenso der Männerchewrah, die ein schönes, stimmungsvolles Nëir Thomid aus diesem Anlaß gespendet hat. Seine Ansprache klang aus mit dem Versprechen, auch weiterfort die Obligenheiten der Gemeinde im Sinne unserer Ahnen zu führen. Darauf hielt Herr Lehrer Kahn die Weihepredigt, die in ihrer Formvollendung und Innigkeit alle Zuhörer in ihren Bann schlug und tiefen Eindruck hinterließ. Er sprach über die Bedeutung der Synagogen und ihrer Einrichtungen, der heiligen Lade des ewigen Lichtes und des Almemors, den er mit dem Misbëach, dem Altar im heiligen Tempel, verglich, ihre Beziehungen zueinander und ihre Beziehungen zur Gemeinde. Er dankte Herrn Steinberger für seine Worte der Anerkennung und der ganzen Gemeinde für das Vertrauen, das sie ihm in all den Jahren seiner Tätigkeit entgegengebracht hat. Seine Predigt klang aus in einem Treuegelöbnis zur altüberlieferten Religion und ihren traditionellen Einrichtungen und schloß mit einem Segenswunsch für die Gemeinde. Die Feier fand ihr Ende mit dem Psalm 100, der vom Synagogenchor vorgetragen wurde. Der Gottesdienst am Sabbatmorgen wurde von Herrn Josef Bettmann gehalten, der schon fast 30 Jahre das Amt eines Hilfsvorbeters ehrenamtlich versieht. Nach dem Einheben hielt der als geistvoller, weit über die Grenzen seines Bezirkes hinaus bekannte Kanzelredner, Sr. Ehrwürden Herr Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld seine großangelegte Festpredigt über den Anfang des Wochenabschnittes: ויגש אליו יהודה ויאמר Ueberaus packend verstand er es, an Hand der Persönlichkeit des Jehudah das Wesen des Judentums zu kennzeichnen. Aus dem ersten Wort der Sidrah: Wajigasch entrollte er ein Bild von den jahrtausendlangen Kämpfen, die Israel um die Erhaltung seiner Existenz führen mußte und die bis zum heutigen Tage noch nicht abgeschlossen sind. Er bezeichnete das בית הכנסת, die Synagoge, als dasjenige Mittel, welches dem müden Kämpfer immer wieder neue Kraft und neuen Antrieb verlieh. Eine besondere Note erhielt diese Festpredigt dadurch, daß Herr Rabbiner Dr. Hirschfeld vor 25 Jahren die Weihe des neu erbauten Gotteshauses vornahm, auf welche Tatsache er mit besonderer Freude hinwies. Am Schluß seiner Predigt, welche den nachhaltigsten Eindruck auf alle Zuhörer machte, erbat er den Segen Gottes für unsere Gemeinde und ihre Einrichtungen und wünschte ihr für alle Zukunft ein weiteres Blühen und Gedeihen. Besondere Anerkennung verdient der Synagogenchor, der, unter Leitung des Herrn Lehrer Kahn stehend, viel zur Verschönerung der Feier beigetragen hat. Die Gemeinde sah infolge der schweren Zeitverhältnisse von einer größeren weltlichen Feier ab, jedoch versammelte man sich abends zu einem Gemeindeabend, an welchem Herr Lehrer Kahn einen Vortrag hielt über die Geschichte der Alsfelder jüdischen Gemeinde, die bis ins tiefste Mittelalter zurückreicht. Dieser Vortrag wurde von Gesangsvorträgen eingerahmt, ausgeführt von Frau Rosi Steinberger. Dieser Sabbath wird in der Erinnerung bei all denen, die ihn erleben durften, fortleben. K. B.

Gießen. Am 28. Januar d. J. begeht Herr Moritz Strauß, seit 1907 Mitglied des Vorstandes und bis zur Vollendung seines 70. Lebensjahres eine Reihe von Jahren Vorsitzender der israelitischen Religionsgemeinde, in voller Körper- und Geistesfrische seinen 75. Geburtstag. Herr Strauß, der nach dem Tode des unvergeßlichen Herrn Geheimrat Dr. h. c. Siegmund Heichelheim als dessen Nachfolger die Leitung der Gemeinde übernahm, hat sich große Verdienste um dieselbe erworben. Durch eine segensreiche Tätigkeit im Dienste des Gemeinwohls hat er die Gemeinde-Institutionen, auch in den schweren Zeiten der Inflation, auf der Höhe gehalten und es verstanden, den Frieden in der Gemeinde zu wahren. Möge Herrn Strauß, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreut, im Kreise seiner Familie ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

Groß-Gerau. Der hiesige israelitische Frauenverein hielt seine diesjährige Versammlung Ende Dezember 1930 in Verbindung mit einer kleinen Feier anläßlich des 60jährigen Bestehens des Vereins, ab. Unter fast vollzähliger Beteiligung hieß die Vorsitzende Frau Minna Kahn die Erschienenen willkommen und warf einen kurzen Rückblick auf die Gründung und die Zwecke des Vereins. Der wohlgelungene Abend wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Groß-Gerau. Der hiesige Brautausstattungsverein hielt am 18. Januar seine alle zwei Jahre am ערח שבט stattfindende Hauptversammlung ab. Der Verein wurde vor 104 Jahren gegründet, zählt über 100 Mitglieder, die sich die hohe Aufgabe gestellt haben, das Gebot von הכנסת כלה zu betätigen. So wurden auch dieses Mal wieder zwei Töchter von Mitgliedern des Vereins mit Legaten bedacht. Lehrer Rotschild wies auf die Wichtigkeit der מצוה von הכנסת כלה hin und führte aus, daß hier in Gemeinschaft ein edles Gebot erfüllt wird, das der einzelne nur schwer zu erfüllen imstande sei. In der סדרה (בא) heißt es: ואם ימעט הבית . . . . . ולקח הוא ושכנו הקרב אל ביתו „Wenn der einzelne zu gering ist, das Gebot zu erfüllen, so tue er es mit seinem Nachbar."

Groß-Karben. Am 20. Januar wurde Frau Henriette Junker unter außergewöhnlich großer Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung zu Grabe getragen. Die Verstorbene war eine אשת חיל und ihrem greisen Manne eine wahre Stütze. תנצבה

Mainz. Wiederweihe einer Synagoge: Der israelitische Männerkrankenverein der Aeltere (Mainzer Kippe) konnte am Sonntag, den 25. Januar d. J., die im Gartengelände seines Vereinshauses gelegene Synagoge von Neuem weihen. In dieser Synagoge wurde in früherer Zeit in Trauerwochen und an Jahrzeitstagen der Vereinsmitglieder regelmäßig Gottesdienst abgehalten. In den letzten Jahren war diese alte Sitte aus den verschiedensten Gründen nicht mehr aufrecht zu erhalten. Eine Zeitlang — während der Kohlennot der Nachkriegszeit — hat die israelitische Religionsgemeinde ihre täglichen Morgen- und Abendgottesdienste in die Synagoge verlegt. Seit einigen Jahren stand sie aber ungenützt. Nachdem nun die rituelle Speisewirtschaft in das Vereinshaus des genannten Krankenvereins, Klarastraße 13, eingezogen ist, hat der Vorstand des Vereins auch die Synagoge instandsetzen und unter wesentlichen finanziellen Opfern für ihren heiligen Zweck bereitstellen lassen. Nachdem die Instandsetzungen unter Leitung des Architekten Preis durchgeführt waren, wurden in schlicht feierlichem Zuge die Thorarollen von dem Rabbiner der israelitischen Religionsgemeinde, dem Rabbiner der Religionsgesellschaft und von Vorstandsmitgliedern des Vereins in die heilige Lade zurückgebracht. Beim Einzug der Thorarollen stimmte ein Männer-Doppelquartett des Synagogenchors der Religionsgesellschaft das „Boruch habo" an. Nach dem Gebet beim Einheben der Thora und einem kurzen Weihegebet, gesprochen von Herrn Kantor London, wurde durch ein gemeinsames Maarivgebet die alte heilige Stätte ihrem religiösen Zweck wieder zugeführt. Durch diese Neuweihe wird es in Zukunft insbesondere möglich sein, synagogale Trauungen innerhalb desselben Gebäudekomplexes zu vollziehen, in welchem anschließend an die Trauung auch die festliche Hochzeitsmahlzeit gehalten werden kann. Nach der religiösen Weihe der Synagoge blieben die Teilnehmer zu einem gemütlichen Abendimbiß im Vereinsrestaurant Goldschmidt, Klarastraße 13, beisammen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kommerzienrat B. A. Mayer, begrüßte nunmehr den festlichen Kreis. Herr Hugo Cahn, als Religionsvorsteher des Vereins, hielt eine auf Geschichte und Zweck des Vereins eingehende Weiherede. Unter weiteren Ansprachen der Herren Studienrat Dr. Lorge, Gemeinderabbiner Dr. Levi und Isaac Fulda verliefen die Stunden bis gegen Mitternacht belehrend und anregend.

ALZEY – BINGEN

OPEL – Vertretung Werkstätte
Constantin Creusen
Telefon 300 **Alzey** Telefon 300
Betrieb: Wormserstr. 6
Ausstellungslokal: St.Georgenstr. 11

Carl Loosen
Ingenieur
Schlosserei
Maschinen- u. Autoreparatur
Bingen a. Rh.
Telefon 2313

Wenden Sie sich
beim Einkauf von allen *Elektro- u. Radio-Geräten* u. bei erforderlichen *Installationen von Licht-, Kraft-, Klingel- u. Radio-Anlag.* an das grosse Elektro- u. Radiohaus
Hans Dettmar, Bingen a. Rh.
Salzstrasse 14 - Telefon 2423
UnerreichteAuswahl,BilligstePreise
Fachmännische Bedienung

AUGENGLÄSER-
OPTISCHES INSTITUT
ANKERMÜLLER
J. A. - GEPRÜFTER OPTIKER
BINGEN, Rathausplatz
OPTISCHE INSTRUMENTE
REISSZEUGE

Josef Bork · Bingen/Rhein
Fernsprecher 2105
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Kunstwerksteine
Ausführung sämtlicher Maurerarbeiten
Lieferung und Ausführung aller Plattenarbeiten durch Spezialarbeiter
Lager und Verkauf von Baumaterialien

Central-Drogerie
Caemmerer & Specht
Bingen a. Rh., am Markt
die moderne, gutgeleitete Fach-Drogerie mit Photo-Abtlg.

DARMSTADT

Bettfederreinigung
und
Polsterwerkstätte
Voranschläge gratis
K. ROTH
Darmstadt
Magdalenenstr. 11 Telefon 1084

Gust. Gehbauer · Darmstadt
Inh.: Fritz Gehbauer
Fernsprecher Nr. 1372 Niederramstädterstrasse 69
Rolladenfabrik u. Bauschreinerei
Reparaturen an Rolläden u. Jalousien aller Systeme rasch und billig

Tapeten, Linoleum
billigst bei
C. A. Stützer Nachf.
Darmstadt
Schützenstrasse 5

Otto Stier
Weißbinder-, Maler- u. Lackierermeister
Darmstadt
Elisabethenstraße 47
Fernsprecher 1314

Darmstädter Fensterfabrik
Ludwig WERNER
Ludwigshöhstr. 13½
Telefon 1251
Spezialfabrik für Schiebe- und Doppelfenster versch. Systeme

Musikalien
Musikbücher
Sprechapparate
Schallplatten
W. Heß
Darmstadt,
Elisabethenstraße 34
Telephon 815

Nimm für den Boden
Pohl's Edelbohnerwachs
Der Stolz der Hausfrau!
Dosen zu -.70, 1.30, 2.50 M.
Palais-Drogerie
Drogen-Pohl, Darmstadt
Elisabethenstr. 36 Ecke Zimmerstr.

Philipp Feldmann ◎ Baugeschäft
Heinrichstrasse 66 **Darmstadt** Fernruf Nr. 1168
Hoch- und Tiefbau | **Umbauten jeglicher Art**
Beton und Eisenbeton | **Asphaltarbeiten**
Schlüsselfertige Wohnhäuser

Ladeneinrichtungen
Philipp Kunz
Darmstadt
Dieburgerstr. 4 - Tel. 1488
Schaufensteranlagen

Jeder Kragen 10 Pfg.
Wäscherei u. Bügelanstalt
Müller
Nachfolger Henss
Darmstadt
Heinheimerstraße 7

Etiketten
für alle Industriezweige
liefert preiswert
Lith. Anstalt Adolf Grabe, Darmstadt

Zimmermann & Sohn
Dekorationsmaler- und Weißbindermeister
Darmstadt
Heinrichstraße 62 · Fernruf 4090
Weißbinder- und Stuck-Arbeiten
Malerei
Schriften, Möbellackierung

Pelze
eigener Anfertigung
Alfred Zimmermann
Schulstrasse 3 Fernsprecher 3108
Aufbewahrung von Pelzwaren

Maurerarbeiten
werden prompt und billig ausgeführt
Heinrich Braun ▪ Darmstadt
Niederramstädterstr. 18 Tel. 1986
Kostenvoranschläge prompt und kostenlos

Stempel- und Farbkissen
Email- und Metallschilder
Feine Gravuren
Gravier-Anstalt
Ferd. Reuß
Darmstadt
Grafenstrasse 39

Eier - Butter - Käse
empfiehlt in bester Qualität
Spezial-Haus für Molkerei-Erzeugnisse
Friedrich Class / Darmstadt
Ludwigstrasse 18 / Telefon 4397

HANS TRACKERT
ARCHITEKT
DARMSTADT
Niederramstädterstr. 18 Telefon 2472
NEUBAU - UMBAU - INNENAUSBAU

Mainz. Die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Rabbiner Dr. Marcus Lehmann s. A. beging die israelitische Religionsgesellschaft Mainz, bei der Dr. Lehmann sein Lebenswerk begründet und fast vierzig Jahre gewirkt hat, zunächst durch eine beim Sabbathgottesdienst am 17. Januar d. J. durch ihren Rabbiner, Dr. Bamberger, gehaltene Festpredigt. Am Sonntag, den 25. Januar d. J. veranstaltete die Religionsgesellschaft alsdann eine Gedenkfeier im Bankettsaal der „Liedertafel". Die Mitglieder der Religionsgesellschaft nahmen fast vollzählig an dieser Gedenkfeier teil; auch der Vorstand der Religionsgemeinde hatte vier seiner Mitglieder zu dieser Feier entsandt. Herr Gemeinderabbiner Dr. Levi und zahlreiche Mitglieder der Religionsgemeinde waren ebenfalls erschienen. Vor der geschmückten Rednertribüne war das umkränzte Bild Dr. Lehmann's aufgestellt. Herr Isaac Fulda, Mitglied des Vorstandes und Nachkomme eines Mitbegründers der Religionsgesellschaft, begrüßte die Erschienenen, nachdem der Synagogenchor der Religionsgesellschaft unter Leitung des Herrn Schlessinger durch einen Gesang die Feier eingeleitet. Eine Urenkelin Dr. Lehmann's, Fräulein Rosa Tscherniak, trug einen durch Wärme und Schlichtheit wirksamen Prolog vor. Dann ergriff in Vertretung des durch Unpäßlichkeit verhinderten Herrn Dr. Meyer Hildesheimer, Berlin, Herrn Redakteur S. Schachnowitz, Frankfurt a. M. das Wort zu einer Gedenkrede, in der er als Nachfolger Dr. Lehmann's in der jüdischen Journalistik und Belletristik, ein großzügiges Bild der Zeit gab, in die Lehmann hineingeboren wurde, und der Entwicklung der Neuorthodoxie, die Lehmann neben S. R. Hirsch und Esriel Hildesheimer mitschuf. Der Redner charakterisierte die Eigenart der Persönlichkeit und Arbeit Lehmann's, der sich die Waffe leichtesten Kalibers, die Publizistik und die schön-geistige Literatur für sein Ziel wählte und dadurch vielleicht den größten Erfolg erzielte, weil er zum Herzen des Volkes sprach. Hirsch, Hildesheimer und Lehmann haben jeder auf seine Weise sich eine Weltkanzel geschaffen, von der aus sie weit über ihren engeren Kreis hinaus gehört wurden: Hirsch schrieb seine religionsgedanklichen Werke und zeigte so in kritischer Zeit neue Wege für die Erfassung religionsgesetzlicher Vorschriften und für die Betätigung religionsgesetzlichen Lebens; Hildesheimer errichtete das Rabbinerseminar und versorgte dadurch die Gemeinden mit Lehrern und Führern; Lehmann begründete in der richtigen Erkenntnis, daß der Orthodoxie ein entsprechendes Publikationsorgan fehle (wie es Ludwig Philippsen und sein Kreis in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" geschaffen hatte), im Jahre 1860 den Mainzer „Israelit", schrieb seine Novellen und Romane aus Vergangenheit und Gegenwart. Lehmann erreichte auf diese Weise Jung und Alt, Männer und Frauen; mit Spannung wurden die allwöchentlich in der Beilage des „Israelit" gebrachten Fortsetzungen aus der Feder Lehmann's bei den zahlreichen Lesern des „Israelit" erwartet. Auch den für deutsch-jüdische Veröffentlichungen sonst schwer zugänglichen Osten wußte Lehmann durch seine Wochenschrift zu interessieren und für eine religiöse Gemeinschaft über Landesgrenzen hinweg zu gewinnen. Der Redner mahnte seine Zuhörer, auch heute noch für die Verbreitung der Lehmann'schen Schriften besorgt zu sein. Herr Bankdirektor Eduard Simon, einer der ältesten Schüler Dr. Lehmann's, gab dann aus persönlichen Erinnerungen ein lebensnahes Bild von der Persönlichkeit, der unermüdlichen Arbeit und der Güte seines einstigen Lehrers, die ihm seine einflußreiche Stellung und die bekannte Verehrung schufen. Nach einem Schlußwort des Herrn Rabbiner Dr. Bamberger und nach einem Psalmgesang des obengenannten Chores erklärte Herr Isaac Fulda die Gedenkfeier, an der zahlreiche Nachkommen und Familienangehörige, darunter eine staatliche Schar von Urenkeln teilnahmen, für beendet.

Mainz-Kastel. Am 14. Januar verstarb hier Herr Nathan Neumann. An der Trauergefolgschaft nahmen teil die Freiw. Turnerfeuerwehr Mainz-Kastel, der Kreisverband freiw. Feuerwehren, sämtliche Wehren von Groß-Mainz, der Turnverein Mainz-Kastel, der Kriegerverein Mainz-Kastel, der Möbelfabrikanten- und Meisterverband, sowie die Schreinereigenossenschaft.

Sprendlingen. Bei der Neuwahl des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde wurde Herr Adolf Berger zum 1. Vorsitzenden und zu weiteren Vorstandsmitgliedern die Herren Daniel Aron und Ernst Schloß gewählt.

Worms. Herr Samuel Guggenheim, der Nestor unserer Gemeinde, ist nicht mehr. Vor wenigen Wochen noch konnte er seinen 90. Geburtstag feiern. Nun ist er zu seinen Vätern eingegangen. Wie bei der Feier seines letzten Geburtstages kam jetzt wieder alle Liebe, Hochschätzung und Verehrung, die der Heimgegangene während seines langen Erdenwallens sich erworben, zum ergreifenden Ausdruck. Der Trauerzug, der von dem Sterbehaus durch die Stadt nach dem alten israelitischen Friedhofe sich bewegte, vereinigte in sich eine außergewöhnlich große Zahl von Teilnehmern aus allen Schichten unserer Bevölkerung und von auswärts. Der Heimgegangene war einer der letzten Vertreter von Alt-Worms, eine jener markigen, wetterfesten Persönlichkeiten, die unser Geschlecht selten mehr kennt, erfüllt von inniger Religiosität, ein Mann der Tatkraft, unermüdlichen Fleißes und froher Geselligkeit. In seinem Familienleben, wie auch draußen im Getriebe des Alltags bewahrte er die Traditionen aus guter alter Zeit, wie er in seiner Jugend Tagen sie in sich aufgenommen. An der Bahre rief Rabbiner Dr. Holzer dem Freunde von Herzen kommende Worte des Abschieds nach und ließ das Leben und Sichgeben dieses seltenen Mannes nochmals vor den Augen der Zuhörer vorüberziehen. In gleichem Sinne sprachen Herr J. Kiefer namens der Hospitalverwaltung und des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde, dem der Verewigte jahrzehntelang angehört, Herr Dr. Tryfus namens der Dalberg-Loge, Herr Rabbiner Dr. Dienemann aus Offenbach a. M. als Freund des Verstorbenen und seiner Familie, Herr Prokurist Heinzel namens der Angestellten der Firma Daniel Guggenheim. — Nicht nur trauern wollen wir, nein, diese edle, vornehme Persönlichkeit möge uns ein Vorbild sein, das uns zur Nacheiferung anspornen soll. n.

Hamburg. Die Stadt und die jüdische Gemeinde Hamburg hat einen schweren Verlust erlitten, der auch die Gemeinde Mainz betrifft: Am 25. Dezember 1930 starb der in Mainz geborene und seit einer Reihe von Jahren in Hamburg ansässige Herr Hugo Knobloch im 64. Lebensjahre. Herr Hugo Knobloch, der als Seniorchef die bekannte Im- und Exportfirma Hugo Knobloch & Co. in Hamburg und Chemnitz leitete, hat sich in Gemeinschaft mit seinem Bruder in energischer und zielsicherer Arbeit zu einer führenden Persönlichkeit in seinem Berufskreise emporgearbeitet. Sein Tätigkeitsgebiet ging über Länder und Meere. Hugo Knobloch hat sich aber auch als wohltätiger und hilfsbereiter Mensch in Hamburg große Dankbarkeit erworben. All diese Verdienste kamen bei der Beisetzungsfeierlichkeit zum Ausdruck, bei welcher Herr Rabbiner Dr. Holzer, Hamburg, die Gedenkrede hielt und verschiedene weitere Redner Zeugnis ablegten von den bleibenden Verdiensten des Verstorbenen.

Vereine und Verbände.

Die **Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums E. V.** hält ihre diesjährige Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 25. Februar 1931, 20 Uhr pünktlich, im Logenhaus, Berlin W. 62, Kleiststraße 10, ab. Herr Dozent Dr. Harry Torczyner, Berlin, wird über das Thema: „Die Bibel und die Literaturen des alten Orients" sprechen. Der auch für einen weiteren Kreis sehr interessante Gegenstand des Vortrages wird sicher zahlreiche Mitglieder veranlassen, die Versammlung zu besuchen. Gäste können eingeführt werden.

Das **Durchwandererheim der Provinzialkasse für jüdische Wanderfürsorge, Frankfurt a. M.** (**Eigentümer der Israelitische Hilfsverein**) ist nach längeren Bemühungen renoviert worden. Das Heim wurde am Donnerstag, den 22. Januar, in Gegenwart einer Anzahl geladener Gäste seiner Bestimmung übergeben. Namens der Wanderfürsorge begrüßte Herr Sanitätsrat Dr. Albert Ettlinger als Vorsitzender die Anwesenden. Herr Rabbiner Dr. J. Horovitz hielt eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit eines Heimes für Wanderer betonte und seiner Freude Ausdruck gab, daß trotz der Schwere der Zeit es den vereinten Kräften des Vorstandes gelungen wäre, die Renovierung durchzuführen. Herr Arch. B. D. A. Fritz Epstein, der die Leitung des Umbaues in uneigenütziger Weise übernommen hatte, zeigte dann den Besuchern die Räume. Das Durchwanderheim ist innen und außen vollkommen erneuert worden, teilweise wurden Neubauten vorgenommen. Innerhalb der Wanderfürsorge bedeutet das Frankfurter Heim einen der Stützpunkte, die für die geregelte Arbeit von allergrößter Wichtigkeit und Nutzen sein dürften. Wir haben die Freude, daß manche von unseren Wanderern, nachdem sie die Wohltaten eines eingeteilten geregelten Lebens kennengelernt haben, den Weg zur Familie und zur Arbeit zurück finden. Möge das Wort, das Herr Rabbiner Dr. Hoffmann am ersten Freitagabend nach der Wiedereröffnung des Heims zu den Wanderern sprach für alle in Erfüllung gehen: „Kommt in Frieden und geht in Frieden."

Anläßlich des **K.C.-Tages** in **Frankfurt a. M.** wurde nachfolgende Resolution gefaßt: „Die anläßlich des 27. ordentlichen K.C.-Tages am 10. und 11. Januar 1931 in Frankfurt am Main versammelten Mitglieder des Kartell-Convents der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.C.) haben mit Empörung davon Kenntnis genommen, daß in mehreren Studentenparlamenten Beschlüsse gefaßt wurden, bei den Staatsbehörden auf Einführung des numerus clausus für alle jüdischen Studieren-

Tapeten
Linoleum

Tapetenhaus Carl Hochstaetter

Fernruf 725 - **Darmstadt** - Elisabethenstrasse 29

J. Kienzle ◦ Darmstadt

Telefon 427 Liebigstrasse 27 Telefon 427

Kachelöfen
Wand- und Fußbodenplattenbeläge
jeder Art

OFFENBACH A. M.

WILHELM OTT
Inh. M. Ott
GRABMALGESCHÄFT
Offenbach a. M.
Querstr. 19 am Friedhof, Tel. 85197
ständig großes Lager zeitgemäßer Denkmäler, eigene Schriftgravieranstalt, maschinelle Anlage

Hüte
Mützen
Große Auswahl
Billige Preise
FR. HATZMANN
Offenbach a. M., Biebererstraße 29

Math. Stinnes
G. m. b. H.
Offenbach am Main
Kaiserstrasse 95 Telefon 83886
Kohlen - Koks - Holz
Gross- und Kleinverkauf

Bernhard Bloch
Feine Mass-Schneiderei
Offenbach a. M.
Bettinastrasse 38

C. Neubert
Offenbach a. M.
Biebererstr. 84 Fernsprecher 86483
Güterverfrachtung durch:
Schnell-Lastwagen
Leichenauto für Ueberführungen
Ferntransporte aller Art
Umzüge - Spedition

OPEL das modernste **Motorrad**
ARDIE das preiswerteste **Motorrad**
F/N das internationale Klasse-**Motorrad**
Generalvertretung
Peter Krahn, Offenbach a. M. Domstraße 17 Telefon 82790
Reparaturen, Ersatzteile

Wer probt, der lobt
Woll, Kapok u. Roßhaarmatratzen Schonerdecken, Chaiselongues Metallbetten, Stahlrahmen, Drelle und Inletts kaufen Sie zu konkurrenzlosen Preisen. Aufarbeiten von Matratzen sowie alle Polstermöbel prompt und äußerst billig
ALBERT MANN
Offenbach a. M., Domstrasse 14

Max Kaufmann
Schuhmacherei
Offenbach am Main
Werkstatt: Gr. Biergrund 8
Wohnung: Bismarckstrasse 50
Schuhreparaturen und Massarbeit zu angemess. Preisen

Moderne Künstler-Tapeten
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Hahne & Mottscheller
Offenbach a. M. Herrenstr. 20
Telephon 83734
Musterkarten zu Diensten Hausbesitzer hohen Rabatt

Sam. Hartwig
Glaserei - Fenster
Reparaturscheiben
Offenbach a. M.
Taunusstr. 36 Tel. 86269

ALBERT WOLF
Offenbach a. M. Telefon 81205
Hospital Ecke Mittelseestrasse
Tägl. frisches Ochsen-, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch sämtl. כשר Wurst- und Aufschnittwaren sowie Rauchfleisch u. geräucherte Zungen

Spezialhaus für alle Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Körperpflege
H. MACHERS, Apotheker
Hauptgeschäft: Frankfurterstr. 42
Photo-Abteilung:
Photographische Apparate und alle Bedarfsartikel
Filiale: Biebererstr. 24



Tellus-Uhren
Zukunft-Uhren
Formschön Präzision
HÜBENTHAL Offenbach a. M. Geleitstraße 22

Staatl. Lotterie-Einnahme
Kaufmann
Offenbach a. M.
41 Frankfurterstrasse 41

Moderne Augengläser
Optiker Wollmann
Offenbach a. M. Frankfurterstr. 19 Ecke Herrnstraße *Krankenkassen-Lieferant*

Hermann Schmidt
Architekt
Offenbach a. M.
Gutenbergstrasse 6 Telefon 83372
Bauberatung und Planung
für Neu- und Umbauten
Taxen, Gutachten, Revisionen

Friedrich Weil
Spezialwerkstätte für Akkureparaturen
Starterbatterien, Radioakku Reparaturen und Neulieferung aller Systeme
Leihbatterien stets vorrätig
Ladestation
Elektro-Anlagen aller Art
Offenbach/M. Taunusstrasse 60 Telefon 86303

Automobil-Reparatur-Werk
Reparaturen größter und schwierigster Art an sämtl. in- und ausländischen Wagen durch nur erste Fachleute
Abschleppdienst bei Tag und Nacht
MOZART-GARAGE GEORG FEY
OFFENBACH am Main, Mozartstrasse 8/10, Telefon 81309

Joh. Wilh. Schaub
Offenbach a. M.
Kunst- u. Bauschlosserei
Bettinastrasse 45 Tel. 81687

Gottfried Goebel Ww.
Elektrotechn. Inst. Büro
Offenbach a. M.
Bismarckstr. 133 - Tel 83985
Licht / Kraft / Rundfunk

Peter Wolf
Galvanische Anstalt u. Schleiferei
Spezialgeschäft für
Starkvernickelung
sowie sämtlicher Metallniederschl. und Metallfärbungen
Offenbach a. M
Bettinastr. 69 Tel. 84433

CARL MERZ
Spenglerei - Installation
Sanitäre Anlagen
Waldstrasse 40
Telefon 84522

P. O. Brehm
Inh.: Otto u. Josef Brehm
Offenbach a. M.
Mittelseestraße 6 Telefon 82267
Maler- u. Weißbindergeschäft
Schildermalerei

den hinzuwirken. Alle gesitteten Kreise des deutschen Volkes müssen sich gegen ein derartiges Vordringen der Unkultur und des Ungeistes energisch zur Wehr setzen, in dem Bewußtsein, daß es deutschen Wesens unwürdig ist, in Deutschland geborene, in deutscher Kultur erzogene und im deutschen Wesen wurzelnde Studenten von deutschen Schulen auszuschließen. Die Uebertragung von Balkansitten auf deutsche Hochschulen wäre eine nationale Schmach, der die Staats- und Hochschulbehörden entschieden Widerstand leisten müssen. Vielfach haben bei studentischen Kundgebungen die Chargierten akademischer Verbindungen von den jüdischen Korporationen einen auffälligen Abstand gehalten, um ihnen ihre Mißachtung zu zeigen. Hier handelt es sich um eine Aechtung von jungen Männern, die lediglich ihrer Abstammung und ihres Bekenntnisses wegen mit tiefster Mißachtung behandelt werden. Wir fordern entschiedene Abkehr von diesen Verfallserscheinungen akademischen Anstandes, weil wir uns bewußt sind, daß dem deutschen Studenten jüdischen Glaubens auf deutschen Universitäten das gleiche Heimatrecht zusteht, wie allen anderen Kommilitonen. Den Kampf um unser ureigenes Recht als deutsche Studenten werden wir bis zum letzten Atemzuge führen und hegen die gewisse Erwartung, darin von allen deutschen Volksgenossen unterstützt zu werden.

Der **Vorsitzende der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden,** Rabbiner Dr. Baeck, erließ ein **Rundschreiben** an alle der Z.W. angeschlossenen Gemeinden und Organisationen, aus dem wir folgendes entnehmen:

Der andauernde wirtschaftliche Notstand stellt die jüdische Wohlfahrtspflege überall vor große, schwere Aufgaben und gefährdet zugleich ihren so dringend notwendigen weiteren Ausbau.

Angesichts dieser Lage erscheint es geboten, auf die für unsere Arbeit maßgebenden Tatsachen hinzuweisen:

1. Für die Gesamtheit der jüdischen Wohlfahrtspflege muß gelten: Nicht Abbau, sondern Verstärkung aller Leistungen. Die Sachverständigen des Reiches, der Länder und der Gemeinden wie der freien Wohlfahrtspflege stimmen darin überein, daß die von den besten Fachkräften geleistete Arbeit in allen Gebieten der Fürsorge zugleich die zweckmäßigste und sparsamste ist. Dies bedeutet, bei voller Würdigung des Wertes der ehrenamtlichen Arbeit, daß nirgends die ausgebildete, hauptberufliche wohlfahrtspflegerische Kraft entbehrt werden kann.

2. Im gegenwärtigen Zeitpunkt besteht die erhöhte Notwendigkeit zu genauester Durchordnung der Arbeit. Jedes auch nur teilweise Leerstehen von Anstalten und Heimen muß zur Prüfung Anlaß geben, ob die Möglichkeit einer Vereinigung und dadurch sparsamerer und besserer Arbeit besteht.

Zur Durchordnung und damit zu sparsamerer und zugleich wirkungsvollerer Arbeitsweise gehört allgemein eine noch viel engere und bessere Zusammenarbeit von Gemeinden und Vereinen.

3. Wir sprechen ganz allgemein die dringende Bitte aus, in allen schwierigen Fragen mit uns in Verbindung zu treten. Besonders gilt dies auch für die zweckmäßigste Beteiligung an Sammlungen aller Art, für die Gewährung von Beiträgen an Einrichtungen, Organisationen usw.

4. Im Hinblick auf die große allgemeine Not bitten wir — unbeschadet der Arbeit im eigenen jüdischen Kreise —, das Zusammenwirken mit den anderen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege aller Richtungen zu verstärken, insbesondere sich überall an den bestehenden oder ins Leben zu rufenden, allgemeinen und besonderen Arbeitsgemeinschaften und Gemeinschaftsaktionen tatkräftig zu beteiligen.

5. Im Vordergrunde unserer eigenen Arbeit müssen im gegenwärtigen Zeitpunkt stehen:

a) die sozialpolitischen Aufgaben,

b) alle Aufgaben der Jugendwohlfahrt,

c) die Erhaltung unserer gesundheitsfürsorgerischen Einrichtungen,

d) die Sorge für die Arbeit in den Kleingemeinden.

Zu a: Die Zentralwohlfahrtsstelle und die mit ihr verbundene Hauptstelle für Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise haben ihre Kräfte gegenwärtig in erster Reihe zu richten auf den Ausbau und die Errichtung von Darlehenskassen, auf die Verbesserung der Wanderfürsorge, auf die Verstärkung des Arbeitsnachweiswesens und auf die Errichtung der Arbeiterkolonie.

Zu b: Die allgemeine Notwendigkeit der Aufrechterhaltung, ja Verstärkung der Leistungen besteht vor allem für alle Aufgaben der Jugendfürsorge, Jugendpflege und Förderung der Jugendbewegung. In einer Zeit erhöhter Gefährdung der Jugend kommt jeder vorbeugenden Jugendarbeit, und zwar für alle Altersstufen, erhöhte Bedeutung zu. Nachdrücklich sei gerade in diesem Zusammenhang hingewiesen auf die Wichtigkeit von Jugendheimen und, wo solche nicht möglich sind, auf die Notwendigkeit der Bereitstellung geeigneter Räume für die Jugendlichen, sowie auf das Erfordernis der Förderung aller Bestrebungen zur Beschäftigung der erwerbslosen und dadurch doppelt gefährdeten Jugendlichen.

Zu c: In der Gesundheitsfürsorge darf — gerade in der gegenwärtigen Notzeit — die allgemeine Hilfeleistung und insbesondere die Tuberkulosefürsorge keinesfalls eingeschränkt werden. In der Erholungsfürsorge wird sich zwar leider eine gewisse vorübergehende Einschränkung der Verschickungen kaum vermeiden lassen. Es muß aber daran festgehalten werden, Verschickungen in Erholungsfürsorge, auch aus Gründen vorbeugender Art, immer durchzuführen, wenn sie vom Arzt als notwendig bezeichnet werden.

Zu d: Gegenstand besonderer Sorge und Fürsorge muß gerade jetzt die Aufrechterhaltung und Stärkung wohlfahrtspflegerischer Arbeit in allen Fällen sein, die in Kleingemeinden vorkommen.

Der gegenwärtige Augenblick stellt unserer Gesamtarbeit außerordentliche Aufgaben. Nur durch einmütige Zusammenarbeit aller Beteiligten, nur durch Verstärkung aller Bemühungen können sie erfüllt werden.

In Hamburg wurde vor kurzem eine **Franz Rosenzweig-Gedächtnisstiftung** begründet, deren vorläufige alleinige Aufgabe die Verbreitung seiner Schriften ist.

Die Franz Rosenzweig-Gedächtnisstiftung wird ihre Tätigkeit zunächst auf Hamburg beschränken, schon deswegen, weil die geringen, ihr zur Verfügung stehenden Mittel ihr nicht gestatten, ihre Ziele einstweilen weiter zu stecken. Wohl aber lebt in ihren Schöpfern die Hoffnung, daß andere Gemeinden ihrem Beispiele folgen und daß zu einem späteren Zeitpunkt sich ein Zusammenschluß aller derjenigen Einrichtungen ermöglichen lassen wird, welche das deutsche Judentum zum ehrenden Gedächtnis Franz Rosenzweigs ins Leben ruft, für welches der Unsterbliche Unsterbliches geschaffen hat. Eine solche Franz Rosenzweig-Gedächtnis-Gemeinschaft dürfte zu einem neuen Mittelpunkt jüdisch-geistigen Lebens in Deutschland werden, über den Parteien und ihren Niederungen stehend, wie Rosenzweig über den Parteien und ihren Niederungen gestanden hat. Sie könnte weiter durch ihre Mitwirkung an der Veröffentlichung des literarischen Nachlasses des Toten der großen Gemeinde Rosenzweigs dasjenige vermitteln, was von seinem geistigen Erbe der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben ist.

An der Spitze der Hamburger Franz Rosenzweig-Gedächtnisstiftung steht ein Ehrenpräsidium, dem die Herren Universitätsprofessor Dr. Ernst Cassirer, Hermann Gumpertz, Alfred Levy, Dr. Paul Ruben und Max M. Warburg angehören. —

Von dem wachen Interesse für das Friedensproblem und den ständigen Fortschritten der religiösen Friedensbewegung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft zeugen die jüngsten **Friedensabende der Bne-Briß-Logen in Berlin.** Den Auftakt bildete ein Vortrag in der Julius Fenchel-Loge über die jüdische Friedensidee von Rabbiner Dr. Salomonski, dem eine Ansprache von Dr. Alfred Rossig folgte. Am 25. November luden dann die Julius Fenschel- und Montefiore-Loge zu einer großen Friedensveranstaltung. Der Festsaal des Logenhauses in der Kleiststraße war überfüllt.

Die Leitung der Logen war von dem Gedanken ausgegangen, daß es für die Verbreitung der Friedensidee sehr förderlich sein

wird, wenn auch prominente Vertreter anderer Konfessionen vor einem jüdischen Publikum ihre Anschauungen über diesen Gegenstand entwickeln. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand daher ein großangelegter Vortrag des gefeierten Führers der katholischen Friedensbewegung, Pater Franziskus Stratmann. In seiner einleitenden Ansprache machte der Präsident der Julius Fenchel-Loge, Dr. Arthur Wilde, die Anwesenden mit dem Wirken des Verfassers des erfolgreichen Werkes „Weltreligion und Weltfriede" näher bekannt.

P. Stratmann sprach über die Friedensverträge im Lichte der Religion und Ethik. Mit meisterhafter Beherrschung des Gegenstandes wies er zunächst nach, welchen Fortschritt in der Entwicklung des internationalen Rechtes und des internationalen Gewissens der Locarno- und Kellogg-Pakt bedeuten. Während früher der Einzelstaat in souveräner Weise über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, ist nun ein großer Völkerkreis zum Wächter des Friedens geworden. Vom Standpunkt der Religion und der Sittlichkeit aber sind diese Verträge, ebenso wie der Völkerbundspakt und alle bisherigen Abrüstungsabkommen noch völlig ungenügend. Jeder dieser Verträge läßt noch Hintertüren für den Krieg offen, und alle werden sie durch die Tatsache, daß die Staaten gleichzeitig zum nächsten Kriege rüsten, illusorisch. Nicht nur die Kriege, auch die Rüstungen müssen geächtet werden. Der Staat muß endlich allen Ernstes die Sache des Friedens in die Hand nehmen, die jetzt nur durch moralische Mächte vertreten wird. Solange dies aber nicht geschieht, müssen die Religionen alle ihre Kräfte aufbieten, um die Befriedung der Welt vorzubereiten. Jede Religion hat ein Zentrum und eine Peripherie. Das Zentrum aller ist der Friedensgedanke. Deshalb ist die Losung berechtigt: „Der Friede der Welt durch die Religionen der Welt". Zum Schluße ging der Vorsitzende auf die ihm wohlbekannten Leistungen der jüdischen Friedensbewegung ein und hob besonders die Bedeutung der Freiwilligen Jüdischen Friedenssteuer hervor, die er als eine auch für die anderen Bekenntnisse vorbildliche Einrichtung bezeichnete.

Der ungemein lehrreiche und wirkungsvolle Abend, an dem noch bewährte jüdische Persönlichkeiten, wie Dr. Georg Herlitz und Direktor Oskar Wassermann das Wort für die Friedensbewegung ergriffen, endete mit einem feierlichen Schlußwort des Logenpräsidenten Dr. Wilde. —

Im Vortragssaal der Synagoge Fasanenstraße (Charlottenburg) sprach Hellmut v. Gerlach vor den Hörern der **„Schule des Friedens"** und einer großen Zahl von Gästen über den Völkerbund und seine Bedeutung für die Gestaltung der internationalen Beziehungen. Die Ausführungen des bekannten Politikers waren ebenso fesselnd wie lehrreich. H. v. Gerlach, der die Entwicklung des Völkerbundes von Anfang an verfolgt und seine Gründer persönlich gekannt hat, beleuchtete mit großer Klarheit die Ziele, welche dem Präsidenten Wilson vorgeschwebt hatten. Trotz aller Unvollkommenheiten, die der Institution des Völkerbundes anhaften, bekannte sich v. Gerlach zu einer optimistischen Auffassung hinsichtlich seiner Bedeutung für die Menschheit und seiner Leistungsfähigkeit in absehbarer Zukunft. Von diesem Standpunkt aus bezeichnete er die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund als eine Bürgschaft für die gedeihliche Weiterentwicklung des Reiches. Der Völkerbund schafft jene politische und kulturelle Atmosphäre, in der die Synthese des Staatsbürgers und Weltbürgers möglich ist. Nach Schluß der mit rauschendem Beifall aufgenommenen Darlegungen wurden dem Vortragenden von den Anwesenden zahlreiche schriftlich formulierte Fragen aus dem Bereiche der internationalen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bewegungen vorgelegt, die v. Gerlach in schlagfertiger Weise und mit konkreten Angaben beantworten konnte. So bedeutete dieser Abend eine tatsächliche Bereicherung des Wissens der Hörerschaft.

Dr. Alfred Nossig, der Leiter der Friedensschule, der den Vortragenden als einen Bahnbrecher der Friedensidee in Deutschland und Europa begrüßt hatte, brachte in Erinnerung, daß die Idee des Völkerbundes bereits im Talmud formuliert ist. Ebenso kennt die jüdische Friedenslehre den Unterschied zwischen dem wahren Frieden und dem Scheinfrieden. Ferner wies Dr. Nossig auf den Zusammenhang zwischen der jüdischen Schule des Friedens und der jetzt im Entstehen begriffenen interkonfessionellen Friedensschule hin. —

Die vor kurzem im Anschluß an den „Jüdischen Friedensbund und die „Jungjüdische Friedensgemeinschaft" ins Leben gerufene **„Schule des Friedens"** hat ihre Tätigkeit mit zwei Lehrvorträgen eröffnet, die am 11. Dezember in der Aula der Jüdischen Mädchenschule in Berlin stattgefunden haben.

„Was bedeutet die jüdische Friedenslehre für die Gegenwart?" Das war das Thema, welches der Leiter der „Schule des Friedens", Dr. Alfred Nossig, im Rahmen des Lehrkurses die „Grundlinien der Friedenslehre" einleitend behandelte. Der Vortragende widerlegte die Anschauung, daß die Bibel kein Buch des Friedens, sondern ein Kriegsbuch sei. Gewiß konnte das Friedensziel der Gründer des Judentums nicht mit einem Male erreicht werden. Gerade das Ringen um die Entwurzelung des kriegerischen Geistes aber verleiht der jüdischen Friedenslehre ihren besonderen Wert. Während sonst nur die Idee des Friedens verkündet wird, weist diese Lehre die praktischen Wege zu seiner Verwirklichung. Die mosaische Gesetzgebung enthält die Richtlinien der geistigen und biologischen Erziehung zur Friedensgesinnung, sowie die Grundlagen einer Realpolitik des Friedens im sozialen, wirtschaftlichen und internationalen Bereiche. Das spätere jüdisch-religiöse Schrifttum gibt überzeugende Antworten auf die wichtigsten Friedensprobleme der heutigen Zeit. Der jüdische Friedenssozialismus ist berufen, jetzt und in der Zukunft eine richtunggebende Rolle zu spielen.

Hierauf sprach Pfarrer Karl Schmidt von der Thomaskirche über „Evangelium und Krieg".

Den Lehrvorträgen wohnten außer den Hörern der Schule auch Vertreter der christlichen Jugend bei, die der Anstalt lebhaftes Interesse entgegenbringen.

Die **Zionistische Ortsgruppe Mainz** veranstaltete im Dezember und Januar eine Reihe von Vorträgen, in denen die Grundlage der zionistischen Ideologie erörtert wurden.

Der Referent der Abende war Herr Dr. Pomeranz aus Frankfurt a. M. Er sprach über „Der Zionismus in der modernen Welt", Die Entwicklung der Zionistischen Politik seit Herzl, die Wandlung und Streitfragen der zionistischen Ideologie" sowie „Die Kritik am Zionismus von Nichtzionisten (Hellpach — Brunner — Sowjetrußland)".

Die klaren Ausführungen von Herrn Dr. Pomeranz regten zu zahlreichen Fragestellungen und Diskussionen von Seiten der Zuhörer an.

Bücherschau.

Goldsmith, Margaret. Ein Fremder in Paris. Leipzig 1930. Paul List.

Dies ist die Geschichte eines jungen ungarischen Malers, der nach Paris kommt, weil sein künstlerisches Verantwortungsgefühl ihn dorthin zwingt. Hart ist dies Paris gegen den mittellosen Fremden und grausam, denn er gilt ihr als Rechtloser, Vogelfreier. Diesen hier richtet es zu grunde — nein, es tötet ihn. Zugrunde richtet es ihn nicht: vielmehr liegt ein seltsam tragischer Triumph in seinem Tode, wie überhaupt eine Harmonie der Gegensätze in Erfassung des Stoffes und sprachlicher Gestaltung dem ganzen Werk seine sehr starke bedeutsame Eigenart gibt.

Weißmann.

Mendelssohn, Peter. Fertig mit Berlin? Roman. Leipzig. 1930. Reclam.

Ein blutjunger Mensch kommt durch Fürsprache als Journalist in den Betrieb einer großen Berliner Tageszeitung und damit in einen Brennpunkt des Berliner Lebens überhaupt, wo die Beziehungen zwischen Theater, Presse, Kaffeehaus und Kino mit allem, was dazu gehört, zusammentreffen. Auch Kameradschaft gibt es in diesem Gewimmel, auch so etwas wie Freundschaft — und Erfolg, Abenteuer, Ueberdruß: Bewegung ohne Atempause. Man erkennt die Menschen, die da Modell gesessen haben und markante Vorgänge, die der Verfasser schildert, sind jedem Zeitungsleser noch in Erinnerung. Wesentlich aber ist vor allem

der Rhythmus des Buches und seine Atmosphäre. Dadurch wird es zu einem charakteristischen Teilbild des heutigen Berlin; man hört die Musik dieses klangreichen und brutalen Orchesters, in dem jedes Instrument einen Platz finden kann, um sich zu behaupten oder um unterzugehen.

Weißmann.

Bloch, Chajim. Das jüdische Volk in seiner Anekdote. Berlin. 1931. Verlag für Kulturpolitik. Brosch. 4.50 Mk., geb. 6.50 Mk.

Folgenden Untertitel trägt das Buch: Ernstes und Heiteres von Gottsuchern, Gelehrten, Künstlern, Narren, Schelmen, Aufschneidern, Schnorrern, Reichen, Frommen, Freidenkern, Täuflingen, Antisemiten. Es verspricht damit, etwas auszusagen von allen Typen des jüdischen Volkes; richtiger gesagt, verspricht, jeden Typ sich selbst aussagen zu lassen in der ihm eigentümlichen Art. Ein sehr umfassendes Versprechen und, wenn es eingelöst wird, für den Psychologen von wesentlicher Bedeutung. Es wird eingelöst: Herausgeber und Verlag haben ihre Aufgabe in dankenswertester Weise erfüllt; haben durch die Flut von zwanglosen Aeußerungen ein charakteristisches Bild entstehen lassen, das in seinen vielfach abgetönten Farben eine ebenso interessante wie überzeugende Wirklichkeitsnähe atmet.

Weißmann.

Ruzicka, Rechtsanwalt Dr. Ernst. Max Halsmanns Ermordung. Der Schlüssel zur Wahrheit. Berlin-Wien. Krystall-Verlag. 2.— Mk.

Ungerufen, aus rein menschlicher Verpflichtung, geht der Verfasser den Zeichen nach, die zur endgültigen Aufhellung der Tragödie, die im Zillertal sich vollzog, führen dürfte. Er hat die Belege mit äußerster Gewissenhaftigkeit zusammengetragen, die daraus sich ergebenden Schlüsse mit aller Behutsamkeit gezogen, und er legt das Resultat seiner Bemühungen, gleichzeitig seine Ueberzeugung vor in Erinnerung an die Schlußworte des Staatsanwaltes im ersten Prozeß: „Ich habe Tag und Nacht darüber nachgedacht, ob sich nicht eine natürliche Erklärung für die belastenden Indizien finden läßt; habe aber keine gefunden.“ „Aus diesen Worten,“ sagt Ruzicka, „glaube ich das Versprechen ableiten zu dürfen, daß der Staatsanwalt, wenn sich auch nur eine einzige solche natürliche Erklärung fände, seine Einstellung zu Philipp Halsmann sofort ändern würde. Der Staatsanwalt hat hier die „Tag und Nacht gesuchte Erklärung.“ Das Weitere liegt bei ihm. Herr Dr. Hohenleitner wird sein Wort einlösen.“

Weißmann.

Hanna Emmerich: Das Judentum bei Voltaire. Priebatsch's Buchhandlung. Breslau. 1930. 263 Seiten. Mk. 12.—.

Voltaire, der Aufklärer und Freigeist, der Skeptiker und Nationalist, der Historiker und Philosoph, der Dramatiker und Erzähler, der umfassendste und weiteste Geist im Frankreich des 18. Jahrhunderts, entpuppt sich nachgerade als einer der fanatischsten und bosartigsten Widersacher des Judentums.

Dieser Mann, dem das Hirn alles und das Herz nichts ist, der den Verstand allein achtet und den Glauben in Bausch und Bogen verdammt oder verhöhnt, haßt das Judentum, weil er das Christentum anfeindet und weil er jegliche Religion verwirft. Dabei entblödet er sich nicht, sattsam bekannte Greuelmärchen aus Altertum und Mittelalter mit einer galanten Pseudowissenschaftlichkeit und einem gruseligen Wohlbehagen aufzutischen oder aufzufrischen.

Hanna Emmrich unternimmt es, in ihrem überaus fleißigen und sauberen, exakt wissenschaftlichen Werk, den Quellen und Motiven dieses Hasses nachzuspüren, zu zeigen, wo Voltaire, bewußt oder unbewußt, irrt, wo er Günstiges verschweigt und Ungünstiges nach freiem Ermessen hinzufügt, wo er aus Unkenntnis fälscht oder aus Haßsucht schmäht.

Philologische Akribie, tiefgründige Wissensfülle und enge Vertrautheit mit dem Stoff (d. h. mit Voltaires Werk und der jüdischen Kultur- und Geisteswelt) haben hier ein Werk geschaffen, das beachtenswert ist: für den Romanisten als Beitrag zur Voltaireforschung, für den Historiker als Dokument zur Geschichte des Antisemitismus und schließlich für jeden Gebildeten als Beispiel für die große Verirrung eines großen Menschen.

Dr. Milian Schömann.

Stellengesuche.

Für junges Mädchen mit höherer Schulbildung wird zum 1. April d. J. **Stelle als Lehrmädchen** in kaufmännischem Betriebe gesucht. Offerten an die Redaktion d. Blattes.

Kriegswaise, die die städtische zweijährige Handelsschule besucht, besonders firm in Stenographie, **sucht Lehrstelle** auf kaufmännischem Büro per 1. April 1931. Offerten an die Schriftleitung des „Mitteilungsblattes“ erbeten.

Briefkasten.

An **Frau P. A. in D.** Anonyme Zuschriften können wir leider aus pressegesetzlichen Gründen nicht aufnehmen.

Februarprogramm der zionistischen Ortsgruppe Mainz.

Die Zionistische Ortsgruppe veranstaltet eine Reihe von Aussprache-Abenden im Heim, Gemeindehaus, Gabelsbergerstraße. Beginn: Abends 8.45 Uhr.

Mittwoch, den 4. Februar: Dr. Pomeranz: **Zur Soziologie des Judenhasses.**

Mittwoch, den 11. Februar: Dr. Seide: **Kritische Betrachtungen zur heutigen Situation der Juden.**

Mittwoch, den 25. Februar: Rechtsanwalt Haas: **Der Zionismus von Klatzkin — und seine Gegnerschaft.**

Personalnotizen.

Geboren:

Friedberg i. H. ein Sohn des Herrn Salli Simon.
Mainz: 27. 1. 31 ein Sohn des Herrn Dr. Sigwart Süssel.
Offenbach a. M.: eine Tochter des Herrn Ernst Koch und Frau Alice geb. Liebmann.

Barmizwoth:

Gießen: 28. 2. 31 Gert Strauß, Sohn des Herrn Moritz Strauß,
Offenbach a. M.: 24. 1. 31 Hans Krazmann.
31. 1. 31 Gotthold Degenhardt
7. 2. 31 Uri Preminger.

Verlobte:

Frankfurt—Geinsheim: Frl. Erna Wolf mit Herrn Karl Kahn.
Griesheim—Vilbel: Frl. Klara Levi mit Herrn Heinrich Grünebaum.

Vermählte:

Erkeln—Hahnheim: Ludwig Scheideberg mit Selma Scheideberg, geb. Mann.
Frankfurt—Nierstein: Hugo Friedmann mit Gertrud Friedmann, geb. Blum.
Mayen—Hechtsheim: Norbert Treidel mit Lilli Treidel geb. Levy.
Sprendlingen—Griesheim: Frl. Minna Mayer mit Herrn Leopold Haas.

75. Geburtstag:

Michelstadt: 5. 2. 31 Frau Auguste Marx, geb. Emerich.

78. Geburtstag:

Sprendlingen: Frau Emma Koppel, geb. Groß.

80. Geburtstag:

Friedberg: 20. 2. 31 Herr Rudolf Ehrmann.

Gestorben:

Alsfeld: 9. 12. 30 Frau Hilda Katz, geb. Levi, 47 Jahre alt.
22. 12. 30 Frau Bertha Flörsheim, geb. Rosenstock, 62 Jahre alt.
Appenheim: 31. 12. 30 Hermann Lazarus II., 72 Jahre alt.
Bingen: 2. 12. 30 Moritz Mattes, 80 Jahre alt.
Bönstadt: 6. 1. 31 Frau Bernz.
Essenheim: 18. 1. 31 Frau Minna Goldmann, geb. Fath, 62 Jahre alt.
Freilaubersheim: 17. 1. 31 Mina Strauß Ww., 80 J. alt.
Friedberg: Adolf Aaron, 53 Jahre alt.
Gießen: 20. 1. 31 Gabriel Spier, 64 Jahre alt.
Griesheim: 28. 1. 31 Frau Joseph Mendel, 80 Jahre alt.
Groß-Karben: 4. 1. 31 Frau L. Junker Ww.
Groß-Karben: 20. 1. 31 Frau Henriette Junker.
Lich: 15. 1. 31 Julius Salomon, 23 Jahre alt.
Mainz: 5. 1. 31 Frau Amalie Klein, geb. Stern, 90 Jahre alt.
Mainz-Kastel: 14. 1. 31 Nathan Neumann, 82 Jahre alt.
Oberolm: 24. 1. 31 Frau Johanna Koch, geb. Hausmann, 68 Jahre alt.
Offenbach a. M.: 16. 1. 31 Frau Josefine Merzbach, 79 J. alt.
Wieseck: Leopold Löwenstein, 64 Jahre alt, 1. Vorsteher der Gemeinde.

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.